Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 259. Sonnabend den 4. November. 1854

Inhalt.

Berlin, den 3. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Universitäts-Kurator, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Heinke, zu Breslau, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Präsidenten des Appellationsgerichts zu Breslau, Geheimen Ober-Justizrath Hundrich, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Amtsrath Vogel zu Halle a. S. und dem Rendanten der Haupt-Instituten-Kasse zu Breslau, Rechnungsrath Neugebauer, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Haupt-Ritterschafts- und General-Land-Feuer-Sozietäts-Direktor, Kammerherrn Grafen v. Häseler auf Blankenfelde, dem Advokaten Franchi in Rom und dem Dr. med. Hofmann zu Burgsteinfurt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Bürger und Schönfärbermeister Johann August Röser zu Merseburg, den ehemaligen Schulzen und Bauergutsbesitzern Schinke in Deutsch-Rixdorf und Kiekebusch in Bukow das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Weichensteller bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Johann Heinr. Feil zu Frankfurt a. O. die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 75,057 in Berlin bei Seeger; 26 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 603. 7423. 12,265. 15,573. 23,691. 28,197. 32,169. 34,478. 39,470. 43,515. 44,541. 44,730. 48,562. 50,880. 51,590. 52,825. 59,323. 64,545. 67,593. 69,511. 71,737. 73,742. 75,172. 76,225. 87,017 u. 89,068. in Berlin bei Baller, bei Burg, bei Matzdorff, bei Moser und 4mal bei Seeger, nach Breslau bei Steuer, Düsseldorf bei Spatz, Elbing bei Silber, Glatz bei Hirschberg, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Heygster und bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Magdeburg bei Elbthal, Marienwerder bei Bestvater, Posen bei Bielefeld, Ratibor bei Samoje, Sagan bei Wiesenthal, Stralsund bei Claußen, Thorn bei Krupinski, Wesel bei Westermann und nach Wittenberg bei Haberland; 44 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 1075. 1744. 5642. 8851. 10,448. 12,926. 13,160. 13,498. 18,530. 19,250. 21,713. 22,303. 23,650. 25,467. 27,419. 27,645. 29,645. 30,959. 33,417. 34,756. 37,306. 43,533. 43,938. 48,869. 54,426. 57,336. 59,336. 59,876. 61,307. 61,320. 61,955. 62,443. 62,464. 64,879. 66,173. 66,271. 68,011. 68,540. 70,433. 72,145. 75,720. 82,481. 82,497. u. 88,412. in Berlin 2mal bei Alevin, bei Borchardt, bei Burg, bei Dettmann, bei Hemptenmacher und 4mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Breslau bei Froböß und bei Schmidt, Bromberg bei George, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß und 2mal beim Reimbold, Deutsch-Krone bei Werner, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Elberfeld bei Brüning und 2mal bei Heymer, Halle 4mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Hertz und bei Heygster, Magdeburg 2mal bei Roch, Minden bei Rupe, Naumburg bei Vogel, Neumarkt bei Wirsieg, Ostrowo bei Wehlau, Rawicz bei Baum, Schweidnitz bei Scholz, Stettin bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg, Wesel bei Westermann und nach Zeitz 2mal bei Zürn; 82 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 1805. 2240. 3921. 4813. 7687. 8975. 9194. 10,466. 10,635. 11,315. 12,192. 12,678. 14,069. 16,546. 18,202. 18,275. 19,665. 23,382. 24,115. 25,174. 25,788. 26,788. 27,874. 28,457. 29,527. 29,935. 34,303. 31,427. 35,773. 36,170. 36,220. 37,076. 37,649. 38,509. 38,730. 39,392. 39,491. 39,796. 40,306. 40,573. 41,426. 42,004. 42,374. 43,216. 44,873. 45,437. 47,249. 49,036. 49,639. 49,961. 50,109. 51,807. 52,042. 52,146. 53,242. 53,610. 55,092. 56,897. 57,164. 58,324. 60,691. 61,787. 67,924. 71,227. 71,492. 72,083. 72,673. 74,348. 76,310. 76,524. 77,108. 77,955. 79,413. 79,598. 81,004. 81,783. 82,597. 84,304. 84,333. 85,378. 87,096 und 89,438.

Berlin, den 2. November 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen

London, den 2. November. Die heutige „Times meldet, daß die Regierung Nachrichten aus der Krimm vom 25. erhalten habe, nach welchen die Belagerung Sebastopols den besten Fortgang nehme. Zugleich widerspricht die „Times" den Nachrichten von einer Niederlage Englischer Truppen.

Aus Varna vom 26. Okt. wird gemeldet, nach den neuesten Berichten werde das Bombardement der Verbündeten auf Sebastopol gegenwärtig von den Russen schwach erwiedert; zwei Pulver-Magazine seien in die Luft gesprengt und die beiderseitigen Verluste sehr bedeutend.

Semlin, den 2. November Die Landpost aus der Levante ist so eben eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. Oktbr. Man hatte daselbst Berichte aus der Krimm bis zum 23. Bis zum genannten Tage war nichts Entscheidendes vor Sebastopol vorgekommen, und waren die durch die Alliirten angerichteten Zerstörungen nicht wesentlich. Viele Schiffe der Alliirten waren beschädigt; es fanden eilige Verschiffungen von Munition statt. Der Angriff von der Seeseite von Seiten der Westmächte war verstummt.

St. Petersburg, den 2. November. Der Fürst Mentschikoff meldet unterm (15.) 27. Oktober Abends, daß nach den Gefechten vom (13.) 25. nichts gegen den General Liprandi unternommen worden ist. Das Feuer gegen die Festung ist am 26. und am 27. schwächer als vorher gewesen und von den Russen mit Erfolg erwiedert worden; der Angriff von der Seeseite wurde von den Verbündeten nicht erneuert.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 2. Novbr. Wiewohl der Weg der Verständigung betreten, so bleibt doch immer noch sehr zweifelhaft, ob der Appell Oesterreichs an die Bundesgarantieen in einem gemeinsamen Antrage der beiden deutschen Großstaaten seinen Ausdruck finden wird. Auch gingen die Vorschläge des Hrn. v. d. Pfordten nicht so weit, sondern beschränkten sich darauf, eine vertragsmäßige Bundesneutralität, die unter gewissen Bedingungen eine bewaffnete sein müßte, zu befürworten. Hierüber scheint eine Verständigung in Berlin erzielt zu sein; aber auch dies zugegeben, so reicht dies doch nicht an die Entschlüsse Oesterreichs, welches nach glaublicher Mittheilung, nachdem Hr. v. d. Pfordten in Wien gehört sein wird, am Deutschen Bunde die Unterstützung der Garantie-Punkte beantragen und die Aufstellung eines Deutschen Bundeskorps zur Berathung empfehlen will. Möglich, daß noch eine Wendung eintritt, aber die Hoffnungen auf eine vollständige Einigung, die mehrere Tage hier so hoch gestiegen waren, ziehen sich bereits hinter Klauseln und verschiedene mehr oder weniger wichtige Bedenken zurück. Beachtenswerth sind die Aeußerungen offiziöser Korrespondenten, welche aus der Antwort Oesterreichs vom 22. Oktober und aus den Instruktionen für Baron Prokesch Folgendes im Auszuge mittheilen: „Oesterreich verlangt, in Anbetracht der bedrohlichen Anhäufung Russischer Truppenmassen an seinen Grenzen, die Unterstützung eines Bundesbeschlusses, der nicht durch Einstimmigkeit erzielt werden müsse, sondern wie dies beim Aprilvertrage der Fall war, durch einfache Majorität gewonnen werden könne." Zu diesem Zweck wollte es sich hier durch den Grafen Esterhazy die Stimmen Preußens, Baierns und Sachsens gewinnen und sichern lassen. Ferner heißt es in jenem offiziösen Auszuge, „begehre Oesterreich Vorrüstungen zu einer allgemeinen Kriegsbereitschaft, und nicht etwa auf Grund neuer Punktationen in Form eines zweiten Additionalartikels zur Aprilkonvention, sondern Kraft des Artikels 2. dieser bestehenden Konvention selbst, ohne Bedingungen, ohne Beschränkung der Selbstbestimmung des Kaiserstaates über Defensive oder Offensive." Indem man dies weiß, ist begreiflicherweise die Spannung auf den Erfolg oder Nichterfolg der Baierischen Vermittelung zu Wien hier eine außerordentliche. Hoffnungen, Besorgnisse und Verstimmungen lösen einander ab.

Erwähnenswerth ist eine Nachricht aus Wien, der zufolge für den Fall des Mißlingens der Pfordtenschen Mission die vom Grafen Buol mit Lord Westmoreland und Herrn von Bourqueney vorläufig besprochenen Vereinbarungen in Betreff eines Bündnisses zwischen den drei Mächten zum Abschluß kommen dürften; Oesterreich werde dann eine peremtorische Frist der Russischen Regierung für die Annahme der Garantie-Punkte stellen; gleichzeitig solle der Oesterreichische Gesandte in St. Petersburg Graf Esterhazy Instruktionen in Betreff eines gewissen ernsten diplomatischen Aktes erhalten.

Ich beschränke mich einfach auf das Referat und bemerke, daß ebenso, wie die Friedenshoffnungen hier oft zu weit ausschreiten, auch auf der anderen Seite die Besorgnisse durch allerlei Konjekturen einen allzuernsten Accent gewinnen. Ehe es zum Aeußersten kommt, wird die Diplomatie, untrüglichen Anzeichen nach, noch viel zu thun bekommen zwischen Berlin, Wien und St. Petersburg. Die Stimmungen darf man nicht befragen, denn diese sind hier so empfindlich selbst gegen alltägliche Ereignisse, daß die Durchreise eines Couriers schon einen Umschlag von einem Extrem zum anderen hervorzubringen vermag. Die sichere Ueberzeugung hat man jedoch, daß Herr v. d. Pfordten in Wien manchen Widerstand zu überwinden haben wird, wenn ihm überhaupt seine Mission gelingen soll. Die Mittelstaaten stimmen in dem Punkte mit Preußen überein und werden dies auch in Wien äußern, daß nur dann die Bundeshülfe für Oesterreich in Kraft treten könne, sobald Oesterreich diesseits des Pruth und Sereth von Russischer Seite angegriffen würde. — Dies ist allerdings schon eine Annäherung an die Begehren Oesterreichs, denn es ist noch nicht lange her, daß von Preußischer Seite nur für den Fall Oesterreich den Anspruch an solchen Beistand zugemessen, wenn es auf seinem Gebiete Belästigungen von Russischer Seite erfahre — dennoch dürfte das erweiterte Zugeständniß in Betreff der Stellungen Oesterreichs in den Donaufürstenthümern dem Wiener Kabinet nicht genügen. Es würde ja daraus die Nothwendigkeit einer abwartenden Defensive allein sich folgern und, wie Wiener Blätter bemerken, dem Kaiserstaate die erfolgreicheren Chancen einer rechtzeitigen Offensive verloren gehen, wenn es nur im Vertheidigungs-Zustande auf einen Rückhalt an Preußen und am Bunde rechnen könne."

Dieser Meinungsunterschied scheint durch die Vermittelung Sachsens und Baierns keineswegs ausgeglichen; Preußen hat keine bindende Versprechen gemacht und wenn es seinen früheren Widerspruch in manchen Punkten gemildert, so geschah es doch in der Erwartung, den bereitwillig eingeschlagenen Verständigungs-Weg auch in Wien durch gewisse Modifikationen der Forderungen des Grafen Buol demnächst betreten zu sehen. Ueber Erfolg oder Nichterfolg der Pfordten'schen Mission wird uns zuversichtlich ein neues Aktenstück des Wiener Kabinets belehren, welches sich gewissermaßen in der kurzen Note, welche Graf Esterhazy hier vor einigen Tagen überreicht hat, ankündigte, so daß letztere hier allgemein als ein Vorläufer derselben charakterisirt wird. Eine Rückäußerung unseres Kabinets auf diese jüngste Note oder Depesche ist von hier noch nicht abgegangen, eben so wenig hat man Kenntniß von einer Antwort Rußlands auf die Preußische Note vom 23. Oktober.

In mehreren Blättern greift man meine Mittheilungen über die mehrerwähnte Freitagskonferenz an, und zwar mit der Bemerkung, daß in derselben kein Schriftstück oder Protokoll über bindende Beschlüsse abgefaßt sei. Dies wurde von mir auch nicht behauptet, sondern nur erwähnt, daß in jener Zusammenkunft im Allgemeinen ein Protokoll über die Ergebnisse der stattgehabten Besprechungen geführt wurde, und ich habe keinen Gruud diese Mittheilung zurückzunehmen.

☾ Berlin, den 2. November. Se. Majestät der König nahm heute Vormittag die Vorträge des Kriegsministers Grafen v. Waldersee und des General v. Schöler entgegen. Der General v. Neumann, welcher früher im Kriegsministerium dieselbe Stelle bekleidete, die gegenwärtig der General v. Schöler einnimmt, wohnt gewöhnlich diesen militärischen Vorträgen bei, weil des Königs Majestät gern den Rath dieses erfahrenen Militärs hört. — Zur Tafel war heute außer andern hohen Verwaltungs-Beamten auch der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Senfft v. Pilsach geladen. Man bringt seine Anwesenheit mit der bevorstehenden Wahl der Mitglieder für die neue erste Kammer in Verbindung, die jetzt allerorts zur Ausführung kommt und deren Resultat man mit der größten Spannung erwartet.

Se. Majestät der König begiebt sich morgen Vormittag 11 Uhr auf der Potsdamer Bahn nach Zehlendorf, und reitet alsdann von dort nach dem Jagdschlosse Grunewald, wo die zur Theilnahme an der großen Parforce-Jagd geladenen Fürstlichen und hohen Gäste Allerhöchstdenselben Mittags 12 Uhr erwarten. Nach dem Schluß der Jagd ist, wie ich erfahre, Diner im Jagdschlosse und nach aufgehobener Tafel kehrt Se. Majestät der König mit dem Prinzen Karl, dem Prinzen Friedrich Karl rc. zu Wagen nach Potsdam zurück.

Der Prinz Friedrich Wilhelm empfing gestern Nachmittag die Vorstandsmitglieder der gemeinnützigen Baugesellschaft, deren Vice-Präsident Höchstderselbe ist, und hatte mit denselben eine längere Unterredung, die, wie ich höre, auf die Zwecke des Vereins Bezug hatte und außerdem auch die Alexandra-Stiftung betraf. Heute Mittag ertheilte Se. Königliche Hoheit seinem früheren Lehrer, dem Kommandeur der 3. Ingenieur-Inspektion, General-Major Fischer, eine längere Audienz, nach welcher sich alsdann der General verabschiedete und in Begleitung seines Adjutanten auf seinen Posten nach Koblenz zurückkehrte.

In den hiesigen Schulen wurde heute das Reformationsfest durch Rede und Gesang-Aufführung gefeiert. Nachmittags hatten die meisten Unterrichtsanstalten die Stunden ausfallen lassen.

Dem Vernehmen nach sind bereits alle Vorbereitungen getroffen, um den am 30. November hier zusammentretenden Kammern zuerst die Etats vorzulegen. Mit der Zusammenstellung sind die Ministerien schon längere Zeit beschäftigt und der Druck soll demnächst auf jede Weise beschleunigt werden. Die Vorlage eines neuen Ehescheidungs-Gesetzes, dessen Zweck es ist, die Scheidungen in unserem Staate auf alle nur mögliche Weise zu erschweren, wird jetzt vom evangel. Ober-Kirchenrathe berathen, der der Tendenz desselben völlig zustimmt.

Die hier in einigen Tagen gegen den Dr. Falkenthal aus Moabit vor Gericht zu verhandelnde Anklage des Meineids gründet sich darauf, daß ihm der Beweis geführt worden, daß er den Karl Schurz beherbergt, er dagegen beschworen hat, daß er ihn niemals gesehen. Bekanntlich ist bei ihm auch die Kleidung vorgefunden, welche Kinkel als Sträfling im Zuchthause zu Spandau trug.

— Der „St.-Anz." enthält eine Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 20. Oktober 1854 — betreffend die gegenseitige Anwendung des durch das Patent vom 10. Juni 1854 veröffentlichten Beschlusses der Deutschen Bundesversammlung vom 26. Januar 1854 wegen gegenseitiger Auslieferung gemeiner Verbrecher auf die zum Deutschen Bund nicht gehörigen Landestheile des Königreichs Preußen und Kaiserthums Oesterreich. Vom 27. Oktober 1854; ferner eine Bekanntmachung vom 31. Oktober 1854 — betreffend die Spedition der Päckerei-Sendungen nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika über Bremen; und einen Erlaß vom 10. August 1854 — betreffend die Grundsätze bei Bewilligung von Unterstützungen an im Disciplinar-Wege zu entlassende Beamte.

— Die „Independ. Belge" bringt den Wortlaut der vertraulichen Depesche des Herrn v. Manteuffel an den Preuß. Gesandten in London, Grafen Bernstorff, worin Ersterer im Namen des Berliner Kabinets alle Solidarität mit der Note ablehnt, durch welche Graf Nesselrode die vier Garantie-Punkte verwarf. Das Aktenstück lautet:

Sr. Excellenz dem Grafen Bernstorff in London. (Vertraulich.)

Berlin, den 5. September 1854.

Herr Graf! Die Depesche des Grafen von Nesselrode an den Fürsten Gortschakoff vom 14. August, welche Ew. Excellenz zu übersenden ich bereits die Ehre gehabt habe, ist uns durch den Gesandten Rußlands als Anlage zu einer andern, an den Baron v. Budberg gerichteten und gleichfalls hier beiligenden Depesche vom selben Tage mitgetheilt worden. Wir haben Grund gehabt, uns über die Art von Solidarität zu wundern, die man uns darin in Bezug auf die früheren Erklärungen des Kabinets von St. Petersburg auferlegen will, und welche ich in der abschriftlich beiliegenden Depesche an den Baron v. Werther ablehnen zu müssen geglaubt habe. Die beiden Anlagen sind vornehmlich nur zur persönlichen Kenntnißnahme Ew. Excellenz bestimmt; allein ich muß es ihnen anheimstellen derselben in Ihren Unterredungen mit Lord Clarendon Erwähnung zu thun. Dieser Minister wird durch die Weise, in der ich mich dem Baron v. Werther gegenüber in Bezug auf die vier Punkte ausgesprochen habe, die Ueberzeugung gewinnen, daß der König, unser erhabener Gebieter, ohne sie als ausschließliche Grundlage jeder Unterhandlungen zu betrachten und ohne mithin in dieser Beziehung neue Verbindlichkeiten einzugehen, nichts desto weniger der Ansicht ist, daß sie geeignet sind den Kern zu einem zukünftigen Vergleich zu bilden, und daß Se. Majestät unter

diesem Gesichtspunkte stets bereit ist und bereit sein wird, ihnen seine moralische Unterstützung angedeihen zu lassen und dadurch kund zu thun, welchen Werth er darauf lege, den gemeinsamen, auf einen baldigen aber dauernden Frieden gerichteten Bemühungen der Mächte innerhalb der durch die Interessen Preußens gezogenen Grenzen seine Mitwirkung jetzt an den Tag zu legen und auch in Zukunft zu bethätigen. Mehr als ein Mal, Herr Graf, habe ich Veranlassung gehabt, Ihnen zu sagen, daß es nicht das Kabinet des Königs ist, welches sich einem neuen Zusammentritt der vier Vertreter in Wien widersetzt, und wenn ich Sie heute nochmals daran erinnern zu müssen glaube, so geschieht dies nur, um hinzuzufügen, daß, wenn nur die andern Mächte den Wiederzusammentritt der Konferenz wünschen sollten, der König keinen Anstand nehmen würde, in ihren Protokollen eine Erklärung in dem oben erwähnten Sinne niederzulegen, welche, während sie den vier Punkten die moralische Unterstützung und die guten Dienste Preußens sicherte, doch zugleich als unzweifelhaft hinstellen würde, daß Preußen keine vertragsmäßige Verbindlichkeit anerkennt, sie durch eine militärische Kooperation gegen Rußland zur Geltung zu bringen. Ew. Excellenz wird uns davon in Kenntniß setzen, welchen Gebrauch Sie von diesen Bemerkungen zu machen für angemessen erachtet haben und wie dieselben aufgenommen worden sind. Empfangen Sie &c.

v. Manteuffel.

Der große Meineidsprozeß, der am 5. Oktober vor dem Berliner Stadtschwurgericht begann, ist gestern, also nach einer fast vierwöchentlichen Dauer, beendet worden. Die Angeklagten waren: 1) der Konditor Brandt; 2) der Tischlermeister Neels; 3) der Tischlermeister Kerl; 4) der Bäckermeister Krause; sämmtlich bereits mehrfach theils wegen Betruges, theils wegen Steuer-Defraudationen bestraft; 5) die unverehelichte Salomo; 6) der Schuhmacher Simon und 7) dessen Ehefrau, geb. Lilienthal; letztere Drei noch nicht bestraft. Wie aus der Anklage hervorging, tauchte vor etwa zehn Jahren das Gerücht auf, daß sich Brandt mit anderen Personen durch Meineide unterstütze. Die damalige Untersuchung blieb aber ohne Erfolg, während eine neuerdings gegen Brandt geführte Untersuchung wegen falscher Angaben, die derselbe gegen den Polizeidirektor Stieber in dem Kölner Kommunisten-Prozeß gemacht, zu wiederholten umfangreichen Recherchen Veranlassung gab. Diese lieferten den sicheren Beweis, daß die genannten Angeklagten und der nach beendeter Voruntersuchung verstorbene Konditor Christen sich seit langen Jahren in ihren Civil- und Kriminalprozessen gegenseitig durch Meineide unterstützt haben; doch hat ein großer Theil der offenkundigsten Meineide nicht zum Gegenstande der Untersuchung gemacht werden können, weil die Beweismittel inzwischen verloren gegangen sind.

Dennoch liegen gegen Brandt fünf Meineide und 19 Fälle der Theilnahme am Meineide, gegen Neels elf Meineide und 13 Fälle der Theilnahme daran, gegen Kerl neun Meineide und 1 Fall der Theilnahme, gegen Krause vier Meineide und 1 Fall der Theilnahme, gegen die Salomo zwei Meineide, gegen Simon mehrfache Verleitung zum Meineide und gegen dessen Ehefrau ein Meineid vor. Der verstorbene Konditor Christen war wegen wissentlichen Meineids in 6 Fällen in den Anklagestand versetzt worden. Brandt, das Haupt der Meineidsbande, nennt sich in politischer Beziehung einen Demokraten, in religiöser gesteht er zu, weder an Gott, noch an Jesum Christum, noch an die Seligkeit zu glauben, bekennt sich jedoch äußerlich zur christkatholischen Religion. Seine genauern Bekannten bezeugen, daß er ein Mensch sei, der für 5 Sgr. und für ein Frühstück jeden Eid leiste, den man von ihm verlange. Er ist zwar Konditor, hat sich aber in der Regel durch Winkeladvokatur und Mehleinschmuggeln ernährt. Fast sämmtliche Schriftstücke, welche in den verschiedenen Prozessen des Angeklagten vorkommen, und ihre Zahl beläuft sich auf mehr als hundert, sind von seiner Hand. Seine Physiognomie ist die, eines fortwährend grübelnden, auf Auswege sinnenden Menschen. Bloß wegen rückständiger Kosten ist die Exekution mehr als dreißig Mal fruchtlos bei ihm vollstreckt worden. Aus sämmtlichen Wohnungen, welche er seit 1840 inne gehabt, ist er entweder heimlich ausgezogen oder exmitirt worden.

Neben ihm spielen die Hauptrollen der inzwischen verstorbene Christen, so wie Neels und Kerl, jedoch gewöhnlich nur als Zeugen, selten als Partei; in all den vielen Prozessen und Untersuchungen, die Brandt angehen, figuriren Neels oder der Schuster Simon, und Brandt hinwiederum in allen, welche Neels oder Simon betreffen. Das Manöver, welches die Angeklagten zur Verkürzung der Gläubiger beobachteten, ist in wenigen Worten Folgendes: Zuerst wurden die Termine durch allerlei erdichtete Hinderungsgründe, als Krankheitsfälle, Reisen u. s. w., hinausgeschoben und auf diese Art der Prozeß verschleppt. Dann, wenn dies Mittel abgenutzt, kamen unwahre Einwendungen mit falschen Zeugen zum Vorschein; verfehlten diese ihren Zweck, so wurden neue ersonnen und beigebracht, namentlich geschah dies in der Appellations-Instanz, wo regelmäßig neue falsche Behauptungen aufgestellt wurden, welche zur Widerlegung der Gründe des Richters erster Instanz geeignet und bestimmt waren. War auch das Mittel fruchtlos, so griffen die Angeklagten zur Aufstellung erdichteter Gegenforderungen, welche in einem besonderen Prozesse geltend gemacht und mit der rechtskräftigen Forderung kompensirt wurden. Als letztes Mittel wurde die Intervention angewandt, welche die verehelichte Brandt und Schwester des gedachten Christen, einbringen mußte. So oft ihrem Ehemann oder dem Neels Gegenstände abgepfändet wurden, trat sie ein, und fast regelmäßig mit dem gewünschten Erfolge; einmal, als dieselbe nicht völlig gesichert erschien, verkaufte Brandt die abgepfändete Sache, noch ehe dieselbe zur Pfandkammer gebracht werden konnte, behauptete in der demnächst gegen ihn eingeleiteten Untersuchung, daß der betreffende Exekutor ihm die Sache freigegeben habe, und beschuldigte ihn dabei der Trunkenheit, Fälschung und des Meineides. Als er dessenungeachtet in allen Instanzen verurtheilt wurde, hatte er sogar die Frechheit, sich, ohne die Wahrheit zu gestehen, an die Gnade des Königs Majestät zu wenden.

Dies der allgemeine Ueberblick über die verbrecherische Thätigkeit der Angeklagten, und es sei nur noch bemerkt, daß sie sämmtlich, außer Krause, der Salomo und der verehelichten Simon, verarmt sind und Brandt, Neels und Kerl sich wiederholt im Schuldarrest befunden haben. — Den Geschwornen waren 65 Fragen gestellt worden; sie sprachen über Brandt, Neels, Kerl und Krause das Schuldig aus, wonach Brandt zu 15, Neels zu 12, Kerl zu 6 und Krause zu 2 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, dagegen die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden. (Krzztg.)

— Häufig befinden sich die Buden der Eisenbahn-Wärter nicht auf derselben Seite der Bahn, wo dieselben beim Vorüberfahren der Züge ihren Standpunkt haben müssen, um das Stellen der Weichen und andere Verrichtungen besorgen zu können. In Folge dieses Uebelstandes sind schon öfter Eisenbahn-Wärter verunglückt, wenn die Ankunft des Zuges sie überraschte. Es ist deshalb von dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angeordnet worden, daß soviel als möglich durch entsprechende Einrichtungen Abhülfe geschafft wird, und die Buden so gestellt werden, daß die Wärter bei Ankunft des Zuges nicht das Geleise zu passiren haben. P. C.

— In Frankreich ist gegenwärtig eine Gesellschaft zur Versicherung der Reisenden gegen Eisenbahn-Unfälle in der Bildung begriffen. Dieselbe wird den Namen „la Consolatrice" führen und scheint im Wesentlichen sich die in Erfurt bestehende „Eisenbahn- und allgemeine Rückversicherungs-Gesellschaft" zum Vorbilde nehmen zu wollen. P. C.

— Der Geh. Hofrath im Ministerium des Königl. Hauses, Wedding, beging vorgestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Geh. Rath v. Raumer überreichte demselben in Stelle des abwesenden Ministers ein Allerhöchstes sehr gnädiges Glückwunschschreiben nebst einer kostbaren goldenen Dose, worauf sich der Namenszug Sr. Majestät in Brillanten befindet.

Memel, den 31. Oktober. Der hiesige Magistrat sichert demjenigen 1000 Rthlr. zu, welcher die Enstehungs-Ursache des Feuers am 4. Oktober c. so nachzuweisen vermag, daß, sofern eine ruchlose Hand im Spiele ist, der Thäter bestraft werden kann. (Ostf.-Ztg.)

Aus Baden, den 30. Oktober. Gustav Gögg, welcher sich an der Mairevolution im Jahre 1849 betheiligt hatte (es war ihm die Leitung der finanziellen Verhältnisse übertragen), ist in contumaciam wegen Theilnahme am Hochverrathe vom Oberhofgerichte des Mittelrheinkreises in eine sechsmonatliche gemeine Zuchthausstrafe oder zu vier Monaten Einzelhaft, zum Ersatze des durch die hochverrätherischen Unternehmungen der Staatskasse zugefügten Schadens, sammtverbindlich mit den übrigen Theilnehmern an diesem Verbrechen, so wie zur Tragung der Untersuchungs- und Straferstehungskosten verurtheilt worden. (Nat.-Ztg.)

Südlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Tagebuch des Times-Korrespondenten im Lager vor Sebastopol theilen wir folgende zwar zum Theil veraltete, doch interessante Notizen mit, indem wir bemerken, daß wir sie natürlich nicht für durchaus zuverlässig geben können. Es sind zum Theil nur Ansichten des Korrespondenten. Er schreibt:

Am 10. Oktober. In den letzten zwei Nächten war die Kälte sehr empfindlich, und es blies furchtbar scharf von Norden. Im wärmsten Zelt dringt Einem dies Wetter durch Mark und Bein; natürlich stellten sich in seinem Gefolge kaltes Fieber und Schnupfen und andere Krankheiten ein. Ich wäre bange, die Zahl der kampftüchtigen Mannschaft zu berechnen, die wir haben, da man mir kaum glauben würde. Die tödtlichen Cholerafälle übrigens sind von 26 auf 10 per Tag gefallen.

Am 11. Oktober. Gestern Abend nach Einbruch der Dunkelheit begannen die Britischen Truppen auf der äußersten Rechten und im Centrum unserer Position die Schaufel anzusetzen. Da eine Erdbatterie den Tag vorher auf Kanonenschußweite dort errichtet worden war, schenkten die Russen unsern Bewegungen lebhafte Aufmerksamkeit, und den ganzen Tag unterhielten sie ein furchtbares Feuer auf die Höhen vor der leichten und der zweiten Division. Bomben, 32-, 56-, 68- und selbst einige 84-Pfünder kamen jede Viertelstunde von Russischer Seite angeflogen, den Boden auf allen Seiten aufwühlend. Das Platzen der Bomben auf den Höhen glich dem Donner eines Artillerieparks, und die Pausen zwischen den Explosionen füllte das Gesause der groben Paßkugeln aus. Es klingt beinahe unglaublich, ist aber Thatsache, daß den ganzen Tag nicht einem von den Unsern ein Haar gekrümmt wurde, aber unsere Divisionen waren durch die Höhen von dem direkten Kernschuß geschützt. Wenn eine Kugel oben aufschlug, kollerte sie einfach den Abhang herunter und blieb unschädlich zwischen den Zelten liegen. Bei Sonnen-Untergang stellen die Russen gewöhnlich ihr Feuer ein, aber gestern Abend setzten sie es ohne Unterbrechung gegen unsere ganze Linie fort. Jeden Augenblick unterbrach ein Blitz, groß wie Wetterleuchten, die Finsterniß — dann ward es wieder Nacht, und im Nu darauf zeigte ein schwächerer Blitz das Platzen der Bombe an. Wir unterhielten uns damit, die Sekunden-Uhr in der Hand, die Intervalle zwischen dem Knall, dem Kugelgesaus und der Explosion zu zählen, und darnach die Entfernung der feindlichen Kanone und ihre Tragweite zu berechnen. Einen merkwürdigen Gegensatz bildet das tiefe Schweigen im Englischen Lager zu dem fortrollenden Donner der Russischen Batterieen, zur Musik, den Trompetenrufen und dem lebhaften Geräusch im Lager unserer Alliirten. Nach Einbruch der Nacht donnerten die Batterien im Russischen Centrum so stürmisch, daß man glaubte, sie beabsichtigten einen Ausfall zu decken. Das Lager war daher auf dem Qui Vive. Lord Raglan brach mit einem Theil seines Stabes um 10 Uhr auf, ritt die Linien entlang und nahm alle Werke und die Stellung der Geschütze genau in Augenschein. Um 12 Uhr Morgens kehrte er zurück. Unsere ganzen Verluste während dieser heftigen Kanonade in der Nacht des 10. waren — ein Mann vom 68. verlor beide Beine und starb; ein Mann vom 57. von einer Kanonenkugel getödtet; ein anderer vom selben Regiment verlor einen Arm, und Lieutenant Rotherham vom 20. wurde durch einen Stein, welchen eine Kanonenkugel aufschnellte, leicht am Bein verwundet. Bei Einbruch der Nacht schickten wir auf unserer linken Fronte in aller Stille 800 Mann unter Capitain Chapman vor, die trotz der felsigen Beschaffenheit des Bodens eine Laufgrabenstrecke von 1200 Yards gruben. Die Russen feuerten ohne Unterlaß, thaten aber weiter nichts, und Diejenigen, die sich auf einen Ausfall gefreut hatten, waren betrogen. Admiral Lyons besichtigte gestern mit Raglan die Englischen und Französischen Linien, eben so heute. Sir J. Bourgoyne und sein Stab rekognosciren unermüdlich. — Eine Bombe verwundete heute Abend drei Personen: Oberst Waddy, Capitain Gray und Lieutenant Mangles vom 50. Regiment.

Die Krz.-Ztg. bringt folgenden Bericht des Fürsten Mentschikoff vom 17. Oktober. Beginn des Bombardements. Während der Nacht vom 16. auf den 17. machte der Feind Embrasuren in die von ihm errichteten Trancheen, und von 6 Uhr Morgens an eröffnete er ein heftiges und ununterbrochenes Feuer gegen unsere Batterieen und Bastionen, welche kräftig und ziemlich erfolgreich antworteten. Die Geschütze auf dem Thurm des Malachow-Hügels waren um Mittag demontirt; aber die in dieser Gegend errichteten Batterieen und alle Bastionen hörten nicht auf, zu agiren, und zwar so wirksam, daß gegen Abend den Engländern nur 2 Geschütze blieben, um das Feuer fortzusetzen. Die Französischen Batterieen schwiegen viel früher, nachdem eine Pulverniederlage bei ihnen explodirt war. Unseren Verlust halte ich, da genaue Nachrichten von jeder Batterie und jeder Bastion noch nicht eingegangen sind, kaum für bedeutend, — aber zu aufrichtigem Bedauern dadurch für groß, daß der General-Adjutant Korniloff am Beine durch eine Kanonenkugel verwundet worden ist und rasch verschied. — Um 12½ Uhr Mittags, als das Bombardement aus den Trancheen-Batterieen noch fortdauerte, eröffneten die feindlichen Schiffe ein heftiges und ununterbrochenes Feuer gegen die Batterieen Nr. 10., die Alexander- und die Constantin-Batterie, die dem Feinde eben so mit rasch auf einander folgenden Schüssen antworteten. Der dichte Rauch, bei gänzlicher Windstille und ungewöhnlicher Hitze, verhüllte, kann man sagen, das ganze Meer, so daß man weder den Schaden an unseren Batterieen, noch die Beschädigungen der feindlichen Schiffe erkennen konnte, deren Zahl Anfangs, wie es schien, gegen 14 betrug. Erst bei einbrechender Nacht begann das Feuer aufzuhören. — Obgleich ich noch keine Nachricht über die Resultate des Bombardements habe, so wage ich nicht zu zaudern, Alles, was sich am heutigen Tage ereignet, zur Allerhöchsten Kenntniß Eurer Kaiserlichen Majestät zu bringen. Während des Bombardements war ich in Sebastopol und sah die Truppen; ich theilte ihnen die unaussprechlich gnädigen Worte des Reskripts Eurer Majestät (welches mir durch den Flügel-Adjutanten Al'bedinski überbracht worden) mit und fügte hinzu, daß sie vielleicht nach dem Bombardement Sebastopol gegen den Sturm Mann gegen Mann zu vertheidigen haben würden. Ich hoffe, daß die Truppen sich den Erwartungen Eurer Majestät würdig zeigen werden.

Bericht des Fürsten Mentschikoff, vom 18. Oktober. Das gestern, von Sonnenaufgang bis zum Einbruch der Nacht, ununterbrochen fortdauernde, durch seine Masse und sein Getöse niederschmetternde Feuer der feindlichen Batterieen und Schiffe hat sich nicht so zerstörend erwiesen, wie man erwarten durfte. Die Alexander-Batterie und die Batterie Nr. 10., für welche am meisten zu fürchten war, sind sehr wenig beschädigt. Die Konstantin-Batterie hat mehr gelitten. Von den Bastionen, welche gegen die Trancheen-Batterieen des Feindes wirkten, sind viele fast ganz unberührt, mit Ausnahme der Bastion Nr. 3., in der fast alle 33 Geschütze demontirt wurden, und wo wir den hauptsächlichsten Verlust an Leuten erlitten. Obgleich genaue Namensverzeichnisse der Getödteten und Verwundeten bei mir noch nicht eingegangen sind, so ist es, nach den allgemeinen, an Ort und Stelle eingesammelten Nachrichten, tröstlich zu sehen, daß unser ganzer Verlust, an kampfunfähiger Mannschaft, sich kaum auf 500 beläuft. Unter den Verwundeten befindet sich der Vice-Admiral Nachimoff und der Capitän ersten Ranges Jergomyschew; ersterer jedoch nur ganz leicht. In Erwartung des Bombardements für den heutigen Tag, wurde in Sebastopol die ganze Nacht hindurch an der Ausbesserung der Beschädigungen gearbeitet, und die demontirten Geschütze wurden durch neue ersetzt. Die Bastion Nr. 3. wurde gegen früher verstärkt, indem man am linken Flügel eine Batterie errichtete.

Am heutige Tage war das ganze feindliche Feuer gegen den Thurm auf dem Malachow-Hügel gerichtet; und gegen die in dieser Gegend aufgeführten Batterien. Der Thurm blieb ohne bedeutende Beschädigungen und die Batterien wirkten mit Erfolg. Das Feuer aus den Englischen Batterien war überhaupt nicht so heftig wie gestern, und begann merklich abzunehmen, wahrscheinlich in Folge dessen, daß der General Ssemjakin mit dem ihm anvertrauten Detachement auf meinen Befehl aus dem Dorfe Tschorgun nach den Höhen von Balaklawa vorgerückt war und, im Rücken des Englischen Lagers erscheinend, dort einige Verwirrung verursachte, so daß die Truppen sich beeilten, in Reihe und Glied zu treten und nach Balaklawa hin auszurücken. Durch diese Demonstration des abgesonderten Detachements wurde der beabsichtigte Zweck erreicht: den Feind von der Festung abzulenken. Die Französischen Batterien haben am 6. (18. Oktober) fast gar nicht gegen Sebastopol agirt. Die beim gestrigen Bombardement thätigen Schiffe, wie es scheint nur Französische, sind heute Morgen nach dem Cap Chersones abgegangen. Gestern konnte man des Rauches wegen und heute wegen des Morgen-Nebels auf dem Meere nicht sehen, welchen Schaden die Schiffe erlitten haben. Es schien, daß ein Schiff die Masten verloren hatte und daß zwei andere durch unsere glühenden Kugeln in Brand gerathen waren; mit Bestimmtheit aber kann ich dies nicht versichern.

Zweiter Bericht des Fürsten Mentschikoff vom 18. Oktober. Zur Ergänzung meines &c. Berichts vom heutigen Tage mache ich es mir zur Pflicht, zur Allerh. Kenntniß Ew. Kaiserl. Maj. zu bringen, daß die Marinetruppen vom Offizier bis zum Matrosen, denen die Vertheidigung der Stadt in den Batterieen und Bastionen ausschließlich anvertraut war, am 17. während des Bombardements musterhafte und preiswürdige Tapferkeit und Standhaftigkeit an den Tag legten. Auf der Bastion Nr. 3. wurde die Bedienung der Geschütze dreimal erneuert, aber nichtsdestoweniger thaten die Leute das Ihrige mit Freudigkeit und Gesang, einer mit dem Andern wetteifernd. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht des Vice-Admirals Nachimoff verschweigen, welcher durch seine Thätigkeit und Umsicht sowohl diese moralischen Hülfsmittel, wie auch die materiellen zu hartnäckiger und erfolgreicher Abwehr des feindlichen Angriffs in Bewegung setzte.

Vom Kaukasus schreibt der Russische Invalide: Der von Schamyl bei seinem mißlungenen Angriffe gegen die Lesgische Linie im verflossenen Monate Juli erlittene starke Verlust zügelte für einige Zeit seinen Unternehmungsgeist. Die Aufmerksamkeit der Russischen Truppen auf allen Punkten gewahrend, beschloß er sich bisher nicht zu einem neuen Versuch. Russischerseits fuhren die Chefs der vorgeschobenen Detachements fort, erfolgreiche Expeditionen ins Gebirge auszuführen. — Bei dieser für Rußland so günstigen Lage der Dinge am linken Flügel der Kaukasischen Linie und in Daghestan verharrten die Bergvölker des transkubanischen Gebiets und an der Ostküste des Schwarzen Meeres in Unthätigkeit, ungeachtet der Aufreizungen der Türken und ihrer westlichen Verbündeten.

Die zu Jassy in romanischer und französischer Sprache erscheinende „Moldauische Zeitung" enthält folgendes von dem Grafen Coronini, Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Truppen in den Donaufürstenthümern, an den Verwaltungsrath der Moldau gerichtete Schreiben über die Wiedereinsetzung des Fürsten Gregor Ghika:

„Se. Majestät der Kaiser, mein erhabener Herr, hat sich gegen Se. Kaiserl. Majestät den Sultan durch den Vertrag vom 14. Juni des laufenden Jahres verpflichtet, in der Walachei und in der Moldau, in Uebereinstimmung mit der Osmanischen Regierung, den gesetzlichen Zustand der Dinge wieder herzustellen, wie derselbe aus den durch die hohe Pforte in Bezug auf die Verwaltung der beiden Fürstenthümer zugesicherten Privilegien hervorgeht. Sowohl der Kaiserlich Oesterreichische Hof, wie die hohe Pforte, haben es zur Erreichung dieses Zweckes für nothwendig gehalten, die rechtmäßigen Fürsten der genanten Länder zurückzurufen und die Zügel der Verwaltung wieder in ihre Hand zu legen. Demgemäß hat der Unterzeichnete in Folge der Befehle der beiden hohen kontrahirenden Regierungen, nachdem er sich mit Sr. Excellenz dem Divisions-General Derwisch Pascha, Kommissär Sr. Kaiserlichen Majestät des Sultans, benommen, in Gmeeinschaft mit diesem eine Einladung an Se. Hoheit den Fürsten Ghika gerichtet, um ihn zu bitten, Wien zu verlassen und auf sen Posten in der Stadt Jassy zurückzukehren. Der Unterzeichnete ergreift, indem er den provisorischen Verwaltungsrath von dem Vorstehenden unterrichtet, die gegenwärtige Gelegenheit, um demselben die Versicherung seiner hohen Achtung darzubieten."

„Der General-Lieutenant, Oberbefehlshaber der Kaiserlich Königl. Truppen in der Walachei und Moldau."

Bukarest, 11. Oktober 1854. gez. Coronini.

Zum Empfange des wegen seiner Herzensgüte und seiner Wohlthätigkeit allgemein beliebten Fürsten ist folgendes Ceremoniel festgesetzt. Zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes, der Staatssekretär, Wornik A.

Stourdza, und der Chef des Departements des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, Wornik Peter Maurojeni, gehen Sr. Hoheit bis nach Galacz entgegen. Sie übergeben dem Fürsten den Bericht des Verwaltungsrathes und bieten ihm die Glückwünsche des Landes über seine glückliche Rückkunft auf den Boden des Fürstenthums dar. Auf dem Landungsplatze am Ufer der Donau ist eine Karosse aufgestellt, um den Fürsten aufzunehmen und nach dem von Se. Hoheit bezeichneten Hotel zu führen. Die Behörden der Stadt Galacz überreichen Sr. Hoheit die üblichen Berichte. In jeder Stadt, durch welche der Fürst kommt, wird er von dem Gemeinderathe, den Bürgern und den Kaufleuten des Ortes empfangen, die Sr. Hoheit entgegen gehen. Die verschiedenen Administratoren finden sich an der Grenze ihres Bezirks ein, um dem Fürsten in der herkömmlichen Form die Berichte über den Zustand des Landes in dem ihrer Verwaltung anvertrauten Gebietstheile darzulegen, und sie begleiten ihn bis zu der Grenze des nächsten Bezirks. An der Barriere der Hauptstadt wird sich in geeigneter Ordnung ein Cortège aufstellen, welches aus den Gensdarmen der Ispravnitcie und der Polizei, aus den Korporationen der Hauptstadt, dem Gemeinderathe mit seiner Fahne, einem Zuge Lanciers, dem Generalstabe und den fürstlichen Adjutanten zusammengesetzt sein wird. Hier beglückwünschen die Mitglieder des Verwaltungsrathes den Fürsten. Der Präsident der Ephorie bietet Sr. Hoheit, dem Gebrauche gemäß, Brod und Salz dar und hält an ihn, im Namen der Hauptstadt eine Beglückwünschungs-Anrede. Mit diesem Cortège hält der Fürst, unter dem Geläute der Glocken, seinen Einzug in die Stadt. Bei der Kathderal-Kirche angekommen, wird Se. Hoheit von der hohen Geistlichkeit empfangen, und nach dem Te Deum begiebt sich der Fürst in den Palast des Verwaltungsrathes, wo die Bojaren un die Beamten in großer Uniform die Ehre haben, sich Sr. Hoheit vorzustellen.

Frankreich.

Paris, den 31. Oktober. Man liest heute im „Moniteur“: „Die Worte im Briefe des Kaisers an die Marschallin St. Arnaud: „furchtsamen Meinungen widerstehend“ haben zu falschen Auslegungen Anlaß gegeben. Sie hatten einzig und allein zum Zweck, die Energie des Marschalls St. Arnaud im Gegensatze zu den ganz natürlichen Meinungsverschiedenheiten besonders hervorzuheben, die am Vorabende eines so ernsten Beschlusses sich in den Konseils der Französischen Armee und Flotte kundgegeben hatten.“ — Gleichzeitig zeigt der „Moniteur“ an, daß „der Kaiser, um das gute Verhalten des Prinzen Napoleon in der Schlacht an der Alma zu belohnen, den Prinzen ermächtigt hat, die Militär-Denkmünze zu tragen.“

— Ein Bericht des Generals Pelissier, interimistischen General-Gouverneurs von Algerien, im heutigen „Moniteur“ meldet die Züchtigung eines Araberstammes (Uled Nayl), dessen unerwarteter Abfall bei den gegenwärtigen Verhältnissen ernste Folgen hätte haben können. Die Araber hatten einen Wachtmeister, der mit einigen Spahis und ungefähr 60 Reitern aus Arabischen Stämmen einen Konvoi beschützte, verrätherischerweise getödtet. Sie wurden alsbald energisch verfolgt und verloren durch einen Handstreich 80 Todte, 8000 Hammel und 800 Kameele und außerdem noch eine ungeheure Beute.

Großbritannien und Irland.

London, den 30. Oktober. Das Musikcorps des Französischen Guiden-Regiments, welches sich unter Befehl des Capitains Baron Verdier seit ein paar Tagen in England befindet, spielte vorgestern im Krystallpalaste zu Sydenham und gestern im Schlosse von Windsor.

Bei einem Festmahle, welches der Gemeinderath von Bristol am 27. Oktober zu Ehren Lord J. Russell's veranstaltet hatte, sprach sich der Ehrengast ziemlich weitläufig über die Kriegsfrage aus. Es könne nichts nützen, sagte er, vom Frieden zu sprechen, so lange man nicht die Mittel in Händen habe, einen dauerhaften und sicheren Frieden herbeizuführen. In dem Tone des Redners sprach sich die Zuversicht eines endlichen glücklichen Erfolges und der feste Wille aus, nicht eher im Kampfe nachzulassen, als bis der Zweck desselben erreicht sei.

Rußland und Polen.

Warschau, den 29. Oktober. Viel Aufsehen erregt hier ein skandalöser Prozeß, welcher am 27. Oktober im 9. Departement des Warschauer Senats verhandelt wurde. Es handelt sich um nicht weniger, als um eine Art Caspar Hauserscher Geschichte. Eine der höchsten hiesigen Aristokratie angehörige Familie, welche bisher aus zwei Brüdern bestand, von denen der ältere vor einigen Monaten gestorben ist, hat urplötzlich in der Person eines armen Schusters einen unverhofften Zuwachs erhalten. Derselbe scheint nun allerdings ein natürlicher Sohn der schon vor vielen Jahren verstorbenen Mutter der beiden Grafen zu sein, da er jedoch noch bei Lebzeiten ihres Mannes geboren wurde, so steht ihm nach dem Gesetz das Recht des Namens und der Erbschaft in gleicher Weise wie seinen Brüdern zu. Nach dem Tode der Eltern aber haben diese Brüder es für besser befunden, den ungebetenen Eindringling, welcher nahe an 20 Jahre jünger war als sie, loszuwerden und thaten ihn zu einem Schuster in die Lehre. Späterhin bekam er freilich in der Sache etwas Licht; entschieden konnte er aber erst auftreten, als der Beichtvater der Mutter kürzlich vor seinem Tode das ganze Geheimniß lüftete, auch alle hierauf bezügliche Papiere nachwies. Der Senat hat nun über die ganze Angelegenheit eine Untersuchung anbefohlen, ein Urtheil, welches einer förmlichen Anerkennung beinahe gleichsteht. Das überaus zahlreich versammelte Publikum (die Civilgerichts-Verhandlungen sind hier nach dem Code Napoléon öffentlich) begleitete diesen Urtheilsspruch mit stürmischem Bravorufe, welchen der Vorsitzende kaum zu stillen vermochte. (Krzztg.)

Berichte von der Russischen Grenze melden, daß in Russisch-Crottingen, welches schon einmal im Laufe dieses Jahres von einer Feuersbrunst verheert wurde, wiederum am 24. Oktober ein Feuer ausgebrochen war, welches in der Ferne, nach der durch die Flammen verbreiteten Helligkeit, für ein sehr bedeutendes gehalten wurde. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß nur ein Gebäude mit Stallungen und gefüllten Scheunen abgebrannt ist. Die großen Vorräthe von Heu und Getreide gaben den Flammen reiche Nahrung und dieselben würden sicher weiter um sich gegriffen haben, wenn nicht ein günstiger Wind das Feuer abwärts von der Stadt nach dem Felde geweht hätte. P. C.

Spanien.

Zu Salamanca und Calatayud haben der „Espanna“ vom 27. Oktober zufolge Unruhen aus Veranlassung „staatswirthschaftlicher Fragen“ stattgefunden, in Kastilien an verschiedenen Orten wegen der Getreide-Ausfuhr. Ueberall sind jedoch die Behörden Herr geblieben.

Amerika.

Bekanntlich haben die Amerikanischen und Europäischen Einwanderer in Kalifornien neuerdings sich auch mit dem früher gänzlich vernachläßigten Ackerbau in beträchtlichem Umfange beschäftigt. Besonders in den Ebenen von Monterey und Santa-Cruz ist bereits ein großer Theil des Bodens kultivirt, und die Umgebungen von San José, so wie die Contra-Costa, gewähren den Anblick eines seit langer Zeit durch eine gewerbfleißige und ackerbautreibende Bevölkerung bewohnten Landes. Aber auch in verschiedenen Oertlichkeiten des Nordens, wie zu San Bernardino und in der Umgegend von St. Angelo del Sur, hat der Anbau große Fortschritte gemacht und man rechnet darauf, daß die diesjährige Weizenernte 1,800,000 bis 2 Millionen metrische Centner liefern wird, eine Quantität, welche für die gegenwärtigen Bedürfnisse des Landes mehr als hinreichend ist. Auch die Viehzucht hat sich wesentlich verbessert, seit die Amerikanischen Einwanderer angefangen hagen, Rindvieh- und Schafheerden zu Lande einzuführen. Die Spanischen Rancheros mit dem wenigen Vieh, welches denselben geblieben ist, weichen dagegen bei dem Vordringen der Amerikanischen Gesittung in ähnlicher Weise zurück, wie die Indianerstämme, wo sie mit derselben in Berührung kommen, sich weiter und weiter zurückziehen. P. C.

Asien.

Bombay, den 28. September. Die diesmaligen Berichte der Ueberlandspost haben es zur Abwechselung mit einigen kriegerischen Expeditionen zu thun. Die Campagne gegen den widerspenstigen Mulick von Mecheree war ernster, als man er vartet hatte. Es waren gegen ihn ausgerückt: ein Regiment Seikhs, 2 Kompagnieen vom 22., eine Kompagnie Sappeurs und Mineurs, das 9. Regiment Landes-Infanterie, sammt einer Truppe leichter Kavallerie und einer Batterie Berg-Geschütz. Diese kleine Expeditions-Armee hatte sich vom Peschawur am 23. August in Bewegung gesetzt und war am 31. bei dem Dorfe Shah Moisa Khail angelangt, das sofort mit Sturm genommen wurde. Die Momunds zogen sich langsam zurück, gedeckt durch das hügelige Terrain, bald aber waren ihnen die Seikhs und das 9. Infanterie-Regiment auf den Fersen und bemächtigten sich der steilen, fast unzugänglich scheinenden Höhen, auf denen der Feind seine Hauptmacht postirt hatte. Unter der Anführung von Kapitän Murray wurde dieser schwierige Angriff im besten Styl ausgeführt. In versengender Sonnenhitze unter dem dichtesten Kugelregen wurde die Englische Fahne auf der Höhe aufgepflanzt und der Feind zum Weichen gebracht. Mittlerweile ging die anbefohlene Zerstörung des Dorfes rasch von Statten. Die Häuser wurden nicht bloß angezündet, sondern auch ihre Mauern niedergerissen, die Frucht-Bäume niedergebrannt oder umgehauen und zwei ausgedehnte Vorwerke in die Luft gesprengt. Dann erst — es war halb zwei Uhr Mittags — wurde Halt gemacht und den Truppen Ruhe gegönnt. Die Verluste der Engländer waren bedeutend. Zwei ihrer Offiziere wurden tödtlich verwundet, im Ganzen 21 Mann kampfunfähig gemacht. Die Verluste der Momunds waren beträchtlich, konnten jedoch nicht ermittelt werden. Die am 2. erfolgte Zerstörung eines andern ihrer Dörfer (Saadeen) geschah, zum Glück für die Engländer, ohne den geringsten Verlust. — Es dürfte auffallend erscheinen, daß der Englische Kommandant sich nicht damit begnügte, die Dörfer anzuzünden, sondern sogar die Bäume rings herum zerstören ließ, aber gegen diese wilden Räuber ist nur mit der äußersten Strenge etwas auszurichten.

Das Regierungs-Terrain von Nizam war ebenfalls der Schauplatz eines blutigen Zusammenstoßes. 800 bis 1000 Rohillas hatten sich in Seloorabad (auf der Straße nach Adjunta) eingenistet und versetzten die ganze Umgegend in Schrecken und Todesangst. Vermutheten sie in irgend einem Hause Schätze versteckt, so suchten sie den Besitzer desselben durch die grausamsten Qualen zum Geständniß zu bringen. Sie banden ihren Opfern die Finger fest zusammen, steckten zwischen denselben einen Stock, der am Ende einen eisernen Knopf hatte, durch und zogen an dem Stock mit solcher Gewalt, bis die Fingerknochen brachen und die Muskeln rissen. Dies ist nur ein kleines Beispiel ihrer erfinderischen Grausamkeit. Mit den Weibern verfuhren sie in einer so barbarischen Weise, daß es sich nicht leicht schildern läßt. Es war höchste Zeit, diesem Unwesen ein Ende zu machen, und am 20. September setzte sich ein kleines Exekutions-Korps unter Brigadier Mayne von Aurundaban aus gegen sie in Bewegung. Es kam am 21. vor ihrem Dorfe an, welches aber so stark befestigt war, daß der Brigadier erst nach schwerem Geschütz zurück zu schicken für gut fand. Die Rohillas dagegen trachteten vor Eintreffen desselben ins Weite zu entkommen. Sie verließen bei Nacht und Nebel ihr Dorf, aber darauf war man gefaßt. Die Englische Kavallerie ereilte sie und hieb den größten Theil nieder. Die übrigen werden sich die Lektion merken. Die Affaire kostete den Engländern mehrere Leute und einige von den Offizieren wurden verwundet.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Einer Mittheilung des Czas in Nr. 246. zufolge liegt der auch hier in Posen sehr bekannte und geschätzte Direktor des Polnischen Theaters in Krakau, Herr Pfeiffer, sehr schwer am Typhus darnieder, und es ist wenig Hoffnung zu seinem Aufkommen vorhanden. Die Direktion der Bühne ist einstweilen dem Schauspieler Hrn. Królikowski übertragen worden. Herr Pfeiffer war eben aus Tarnow, wo er sich dreimal von Grund aus ein neues Gebäude zur Aufführung der Vorstellungen hat bauen müssen und wo er eben deshalb lange nicht auf die Kosten gekommen war, nach Krakau zurückgekehrt, und hoffte nun auf ein besseres Glück, als ihm plötzlich auch diese Aussicht durch seine Krankheit vernichtet wurde.

Der Pariser Korrespondenz des Czas entnehmen wir aus Nr. 246. u. 248. folgende Mittheilungen:

Der Mangel an Nachrichten aus der Krimm trägt sehr viel zur Ermuthigung der Russischen Partei bei, welche die Einnahme von Sebastopol jetzt für eine bloße Französische Fanfaronade hält, wie der Fürst Mentschikoff noch vor Kurzem die Landung in der Krimm für eine solche hielt. Die Leute vergessen ganz, daß zu einem so großartigen Unternehmen durchaus Vorbereitung und Zeit nöthig ist. Napoleon III. läßt seinen Gegenpart, den Kaiser Nikolaus, keinen Augenblick aus den Augen. Kaum war hier die Nachricht eingetroffen, daß eine Russische Hülfsarmee von 40,000 Mann auf dem Marsche nach der Krimm sei, so erhielt sofort eine gleiche Anzahl Französischer Hülfstruppen in Toulon und Marseille den Befehl zur Einschiffung, um ohne Verzug nach dem Kriegsschauplatze befördert zu werden. Napoleon III. muß endlich doch die Oberhand behalten, weil er Geld und bessere Waffen hat und es ihm auch an tüchtigen Leuten nicht fehlt. Als Jemand äußerte, daß es auf der Börse leicht zu einer Krisis kommen könne, wenn nicht bald die Nachricht von der Einnahme Sebastopols einträfe, erwiderte der Banquier Mirès: „Seien Sie unbesorgt, der Kaiser wird mit Rußland und auch mit der Börse fertig werden!“ Mit Hülfe der beiden Banquiers Pereira und Mirès hat die Regierung endlich auch die Börse in ihre Gewalt bekommen. Rothschild hält sich zurück, in der Hoffnung, daß er über kurz oder lang doch wieder an's Ruder kommen werde. Die Geldmittel des Letztern sind weit bedeutender und sicherer, als die der beiden Ersteren. Das größte Hinderniß für die Pontus-Expedition ist die Cholera, die in der That noch immer mehr Opfer hinwegrafft, als die mörderischen Kugeln des Feindes. Die durch die Verheerungen der Cholera entstandenen Lücken werden durch die Reserven wieder ausgefüllt. Die Englische Armee muß für ihren Mangel an Organisation des Krankendienstes sehr schwer büßen. Der Englische Grundsatz der Selbsthülfe mag wohl im bürgerlichen Leben ganz gut sein, aber im Kriege und überhaupt bei militärischen Verhältnissen hat er sich als durchaus unpraktisch erwiesen. Lady Raglan begiebt sich nach der Krimm, woraus man schließt, daß die Expeditions-Armee dort zu überwintern gedenkt. Die Türkei schickt die Aegyptischen Hülfstruppen nach der Krimm. Das Aegyptische Militär ist bekanntlich besser, als das Türkische. Die Englische Armee gewinnt sehr viel dadurch, daß sie neben der Französischen kämpft. Sie ist schon weit gewandter und witziger, als früher.

Die Veröffentlichung der neuesten diplomatischen Aktenstücke hat gezeigt, daß Oesterreich die Eroberung der Krimm schon lange vorausgesehen hat. Die Stimmung des Wiener Kabinets war fast von Anfang an entschieden und Frankreich und England bekannt. Der hiesige Korrespondent der „Indépendance“, der in den Clubs und in der Passage der Oper bekannt ist, und mit Herrn Drouin de Lhuys Verbindungen hat, wettet täglich zehnmal darauf, daß Oesterreich seine Rolle konsequent zu Ende spielen wird. Das Bündniß zwischen Frankreich, England und Oesterreich ist freilich noch nicht zum Abschluß gekommen, aber es sind die besten Hoffnungen vorhanden, daß es bald dazu kommen wird. Man spricht stark davon, daß Lord Palmerston in Kurzem nach Paris kommen wird. Der letzten Nummer der Revue des deux mondes zufolge, hegt Oesterreich wegen des Winterfeldzuges Besorgnisse.

Der Russische Gesandte in Rom giebt sich alle Mühe, den Apostolischen Stuhl zu Unterhandlungen in der Angelegenheit der heiligen Orte zu bewegen, allein alle seine Intriguen sind vergeblich. Der Apostolische Stuhl weist alle desfallsigen Vorschläge zurück und ist entschlossen, den Erfolg des gegenwärtigen Krieges geduldig abzuwarten. Einer Korrespondenz des „Univers“ zufolge, sollen die Offiziere der Vereinigten Staaten Nordamerikas in Rom Sympathien für Rußland zur Schau tragen. Wenn auch diese Mittheilung etwas übertrieben ist, so entbehrt sie doch nicht der Begründung. Die Vereinigten Staaten erhalten aus Paris Korrespondenzen, die im republikanischen Geiste geschrieben und daher für Napoleon III. höchst feindselig sind. Aus diesem Grunde machen sie nicht selten die Politik der französischen Republikaner, die aus persönlicher Feindschaft den Ruhm Frankreichs und das Interesse der Civilisation preisgeben, zu der ihrigen. Die Republikaner (freilich mit Ausnahmen!) und die Legitimisten bilden jetzt in Paris eine Bande. Vor einigen Tagen war ich bei einem Gespräche zugegen, das einer der Redakteure der Assemblée Nationale mit einem Republikaner über die gegenwärtige politische Lage Frankreichs führte. Ich muß offen gestehen, eine solche Parteiwuth hätte ich nie für möglich gehalten! Dieselbe ist aber die natürliche Folge der früheren Organisation Frankreichs und der Klasseneintheilung des Volkes. Ungeachtet der im Jahr 1789 proklamirten Freiheit und Gleichheit ist der Kastengeist dennoch bis auf den heutigen Tag nirgend stärker als in Frankreich, und was das Schlimmste ist, jede Klasse verfolgt ihre eigene Politik, die nicht selten mit dem allgemeinen Interesse im schroffsten Widerspruche steht. England hat darin mehr praktischen Verstand bewiesen, daß es im 16. Jahrhundert den Unterschied der Klassen aufhob und die Gleichheit vor dem Gesetze einführte. Daher kommt es auch, daß England sich in seinem Innern einer Einheit erfreut, deren sich kein anderes civilisirtes Volk der Erde rühmen kann. Der frühere Unterschied der Klassen erhält sich dort nur noch in den Sitten; aber auch da hat er jede Schroffheit verloren. Aus dem Gesetze ist er gänzlich verschwunden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 3. November. Seitens des Herrn Ober-Präsidenten ist folgende Cirkular-Verfügung ergangen;

Nachdem das Reglement wegen Ausführung der Wahlen der aus den verschiedenen Landschafts-Bezirken des alten und befestigten Grundbesitzes zu präsentirenden Mitglieder der Ersten Kammer bekannt geworden ist, sind noch nachträgliche Anmeldungen von altem d. h. 100jährigem Besitze bei Gütern geschehen, deren in den meinem Erlaß vom 20. vorigen Monats beigefügten Verzeichnissen nicht gedacht worden ist. Da wegen Kürze der Zeit für dieses erste Mal der Präsentation eine nochmalige Aufforderung nicht mehr thunlich war, gleichwohl da, wo Ansprüche noch geltend gemacht werden, aus dem Grunde, weil sie früher nicht gekannt waren, eine Zurückweisung sich nicht rechtfertigen läßt, so ermächtige ich die Herren Wahlkommissarien, wo Rittergutsbesitzer mit dem glaubhaften Nachweise eines ununterbrochenen 100jährigen Besitzes in dem Wahltermin erscheinen sollten, dieselben zur Theilnahme an dem Wahlgeschäfte zuzulassen.

Posen, den 1. November 1854.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

(Unterschrift.)

An die Herren Landräthe der Kreise Bromberg, Gnesen, Posen, Meseritz, Fraustadt, Krotoschin.

Nachweisung der Landschaftsbezirke zur Wahl der für den alten und befestigten Grundbesitz in der Provinz Posen zu präsentirenden Mitgliedes der ersten Kammer:

I. Regierungsbezirk Bromberg.

1) Netzedistrikt. a) Bromberg: Die Kreise Bromberg, Schubin und Inowraclaw, b) Wirsitz: Die Kreise Wirsitz, Chodziesen und Czarnikau wählen 2 Mitglieder; Wahlort Bromberg, Wahlkommissarius Landrath Crusius.

2) Gnesen: die Kreise Gnesen, Wongrowitz und Mogilno wählen 1 Mitglied; Wahlort Gnesen, Wahlkommissarius Landrath Stahlberg.

II. Regierungsbezirk Posen.

3) Posen: die Kreise Posen, Samter, Obornik, Wreschen und Schroda wählen ein Mitglied; Wahlort Posen, Wahlkommissarius Landrath v. Hindenburg.

4) Meseritz: Die Kreise Meseritz, Birnbaum, Bomst und Buk wählen 1 Mitglied; Wahlort Meseritz, Wahlkommissarius Landrath Schneider.

5) Fraustadt: die Kreise Fraustadt, Kröben, Kosten und Schrimm wählen ein Mitglied; Wahlort Lissa, Wahlkommissarius Landrath von Heinitz.

6) Krotoschin: die Kreise Krotoschin, Adelnau, Schildberg und Pleschen wählen ein Mitglied; Wahlort Krotoschin, Wahlkommissarius Landrath Krupka.

Zusammenstellung:

1) Netze-Distrikt	2 Mitglieder
2) Gnesen	1 "
3) Posen	1 "
4) Meseritz	1 "
5) Fraustadt	1 "
6) Krotoschin	1 "
Summa	7 Mitglieder.

Posen, den 3. November. Der bisherige Polizei-Assessor Niederstetter ist zum Polizei-Rathe ernannt, die Rittergutsbesitzer Mar-

cell v. Czarnecki auf Gogolewo bei Rakwitz und Albin v. Węsierski auf Zakrzewo sind durch Allerh. Kabinets=Ordre vom 30. Oktober in den Grafenstand erhoben worden.

Posen, den 3. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 4 Zoll.

✱ Lissa, den 31. Oktober. Nach längerer Zeit hatten wir uns am letzten Sonnabend Abend auch wieder einmal eines höhern geistigen Genusses zu erfreuen. Th. Scheibel veranstaltete ein Konzert, in welchem er uns außer mehreren eigenen Kompositionen einige Klavier=Piecen unserer größten vaterländischen Tonkünstler zum Besten gab. Mit den Vorträgen des Konzertgebers wechselten Gesangstücke, sowohl in Solo, als Quartettvorträgen ab; unter ersteren sprach besonders die Arie aus »Cosi fan tutte« von Mozart, durch die ausgezeichnete Fülle von Stimmkraft und technische Vollendung an, mit der sie vorgetragen worden, während das vorgetragene Quartett von Mendelsohn von einer rühmenswerthen Präcision der dabei wirkenden Kräfte zeugte.

α Wreschen, den 2. November. Im Monate Juli d. J. kam der Fleischer Borkowski aus Schroda zu dem Wirthe Andreas Kmiczak in Rusziborek und ging denselben an, ihm einen Doppel=Friedrichsd'or zu wechseln, übergab ihm aber statt eines solchen eine Spielmarke. — Da der Bauer indeß darauf nicht eingehen wollte, so versuchte er dieses Manöver, jedoch auch erfolglos, bei einem zweiten Wirthe Namens Johann Jagielski. — Nach diesen mißlungenen Versuchen begab er sich zu dem Stephan Stanislawski in Goblin, kaufte von demselben 3 Schafe zum Preise von 6 Rthlrn. 7 Sgr. 6 Pf. und übergab ihm die Spielmarke mit der Versicherung, es sei ein Doppel=Friedrichsd'or, der einen Werth von 11 Rthlrn. 20 Sgr. habe. Stanislawski wollte indeß diesen angeblichen Friedrichsd'or ebenfalls nicht annehmen und erst nach vielem Zureden von Seiten des ꝛc. Borkowski und der Andeutung, daß die verweigerte Annahme eine Verletzung der Ehrfurcht gegen des Königs Majestät sei, gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen und den Stanislawski zu bewegen, ihm 4 Rthlr. baar herauszugeben und den Rest auf eine alte Schuld zu verrechnen. Es ist bereits deshalb die Untersuchung gegen den Borkowski eingeleitet.

In diesen Tagen findet in der hiesigen, jüdischen Gemeinde die Repräsentantenwahl statt, und zeigt sich ein heftiger Kampf zwischen den Besitzenden und Minderbegüterten.

B. Wollstein, den 2. November. Dem gestrigen Berichte über die Einweihung des für die hiesige Marienstiftung erworbenen neuen Hauses fühlen wir uns veranlaßt noch Folgendes zur Vervollständigung hinzuzusetzen. Die Marienstiftung konnte wegen Mangel an Fonds und bei den spärlichen freiwilligen Beiträgen bisher nur kümmerlich bestehen. Erst als der Ober=Präsident der Provinz, Herr v. Puttkammer, in dem von ihm entworfenen und Allerhöchsten Orts genehmigten Etat des von ihm verwalteten v. Kottwitzschen Stiftungsfonds auch die Marienstiftung mit einer jährlichen Beihülfe von 300 Thaler bedachte — (ein Vermächtniß des Hern v. Kottwitz selbst für die Marienstiftung existirt durchaus nicht) — begann für dieselbe und ihr Gedeihen ein neuer Abschnitt. Vor allen Dingen kam es jetzt darauf an, der Marienstiftung ein eigenes Grundstück zu erwerben, und hierzu wurde dieselbe allein durch die große und nicht genug zu preisende Liberalität des Herrn Ober=Präsidenten in den Stand gesetzt, welcher der Stiftung nicht blos den vollen Betrag aus der schon rückliegenden Zeit der laufenden Etatsperiode des v. Kottwitzschen Fonds, nach willig gewährte, sondern auch das zum Ankauf des Hauses noch weiter fehlende Kapital ebenfalls aus den Mitteln des gedachten Fonds vorschußweise und auf eigene Verantwortung hin hergab. Wenn diese Umstände bei Einweihung des neuen Hauses nicht genügend hervorgehoben worden sind, so fühlen wir uns wenigstens in dankbarer Anerkennung der Fürsorge des Herrn Ober=Präsidenten gedrungen, das dort Versäumte auf diesem Wege noch nachträglich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Ƹ Bromberg, den 1. November. Heute Nachmittag um 3 Uhr fand die Beerdigung des Professors Kretschmar auf dem evangelischen Kirchhofe statt. Der Leichenzug ging vom Gymnasio, woselbst der Dahingeschiedene wohnte, aus, und wurde von den Schülern des Gymnasiums, welche nach den verschiedenen Klassen geordnet waren, eröffnet. An dem äußerst zahlreichen Kondukte hatten sich Personen aus fast allen Ständen betheiligt: die Beamten der Königl. Regierung, der Gerichte, die Lehrer sämmtlicher Schulen, viele Magistratsbeamte und Stadtverordnete ꝛc. Am Grabe wurde zunächst von den Sängern des Gymnasiums ein Choral gesungen, dem eine Leichenrede des Konsistorialrathes Romberg folgte. Zum Schluß sangen die Gymnasialschüler noch ein Grablied. Der Verstorbene hat ein Alter von 62 Jahren erreicht und besaß eine seltene Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache. Er war nie verheirathet und hat hier gar keine Verwandte.

Das „Bromberger Wochenblatt" wurde zu Anfang d. J. wegen eines Preßvergehens, betreffend die Aufnahme eines Artikels aus der Kölner Zeitung, welcher die Partei der Kreuzzeitung angriff ꝛc., in Anklagestand gesetzt. Der Prozeß endete, wie seiner Zeit gemeldet wurde, mit Freisprechung. Auf die Appellation der Staatsanwaltschaft wurde nun in voriger Woche in zweiter Instanz dahin entschieden, daß wegen Verbreitung eines Artikels, wodurch die Staatsangehörigen zum Hasse gegen einander ꝛc. angereizt würden ꝛc. die Redaktion zu einer Geldbuße von 30 Rthlrn. event. 30 Tagen Gefängniß zu verurtheilen sei. Gleichzeitig wurde die Konfiskation der noch vorhandenen Exemplare der inkriminirten Nummer, sowie die der Formen und Platten ꝛc. ausgesprochen. Der Einwand des Redakteurs, daß dieser Artikel in mehreren anderen Zeitungen, namentlich auch in dem konservativen Blatte: „die Zeit" gestanden haben soll und wörtlich daraus entnommen sei, fand keine Berücksichtigung.

Vorgestern, den 30. v. M., fand auf der hiesigen Regierung eine Versammlung des landwirthschaftlichen Central=Vereins statt, welche von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Regierungs=Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Die Sitzung, welche ziemlich zahlreich besucht war, begann um 12 Uhr Mittags und dauerte bis gegen 3 Uhr Nachmittags. Der im Laufe der Verhandlungen zur Sprache gekommene Ernteberichts resultirte dahin, daß die Ernte in unserem Regierungsbezirke für dieses Jahr im Allgemeinen eine mittelmäßige zu nennen sei. Am schlechtesten wäre die kleine Gerste gerathen. Die Kartoffelernte sei bei weitem ergiebiger gewesen, als im vorigen Jahre; auch zeige sich die Kartoffelkrankheit nicht in dem Grade wie sonst. — Während der Sitzung wurde eine Aktienzeichnung zum Ankaufe von Oldenburger Vieh in Umlauf gesetzt; über den Zeitpunkt des Ankaufs ꝛc. werden die betreffenden Aktionaire im künftigen Monate zu einer weitern Besprechung zusammentreten. Endlich faßte die Versammlung noch den Beschluß, daß die nächste landwirthschaftliche Ausstellung zu Ende des Monats Mai k. J. stattfinden solle. Nach der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder des Central=Vereins zu einem gemeinschaftlichen Diner in Moritz's Hôtel.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 257.)

XI.

Wunderbar erregt war Biruta's Herzenszustand am Morgen nach diesem Ereigniß. Werners Tod, Keistuts Flucht und Gefahr, seine Liebe und sein Schwur, die Hoffnung einer großen Zukunft und endlich die Furcht und der Eifer für ihren Glauben. Ihre Gedanken glichen dem sturmbewegten See, dem sie sich, um den innern Sturm zu betäuben, ganz allein auf einem Kahne anvertraute. Einige Zeit schwärmte sie ungebunden ohne auf Wind und Wetter zu achten und schon war sie weit vom Ufer, als sie hinter sich rufende Stimmen vernahm, und sie glaubte unter denselben die Stimme ihres Vaters zu unterscheiden. Diese Stimme erfüllte sie statt mit Freude mit einer fürchterlichen, unaussprechlichen Ahnung. Schnell wendete sie den Kahn nach dem Ufer um und traf am Fuße desselben Hügels, wo sie sich gestern mit Keistut gesehen hatte, den wartenden Walgune. Die Traurigkeit auf seinem Gesicht und in seinem Blick vermehrte noch ihre Angst. Sie wagte es nicht, ihn anzureden, sondern warf sich in seine Arme und fing an bitterlich zu weinen.

„Was ist dir Tochter? Solltest du erfahren haben?" sprach Walgune erstaunt und unter Thränen.

„Ich weiß es, Vater, Werner von Windecken lebt nicht mehr."

„Du weißt es?" rief Walgune und blickte ihr scharf in die Augen. „Du weißt also auch von Keistuts Flucht? Woher kam dir die Nachricht, da keiner im Dorfe davon wußte?"

Biruta schlug die Augen nieder und antwortete nichts darauf.

„Unglückliche!" sprach der Vater traurig; „es ist also wahr, was ich vom Meister gehört habe!"

„Was habt Ihr gehört, Vater?"

„Woher weißt du von Keistuts Flucht?" rief der Greis besinnungslos und sein Gesicht mit den Händen bedeckend. „Gott, daß ich das auf meine alten Tage erleben mußte! Mit Schande bedeckt muß ich ins Grab gehen!"

„Ich bin unschuldig, Vater", rief Biruta; sie konnte die Ursache dieser gewaltigen Verzweiflung ihres Vaters nicht begreifen. Schon wollte sie ihm Alles erzählen, als sie plötzlich ganz nahe den Hufschlag von Pferden hörten und im Galopp heransprengende Reiter erblickten. Es war ein Ordensritter an der Spitze von 8 Reitern. Zwei von ihnen sprangen vom Pferde und schienen am Ufer des Sees hinlaufend etwas auf der Erde zu betrachten.

„Hier, hier" rief der eine, „hier sind die Spuren eines riesigen Fußes."

Der Kreuzritter eilte zu ihm hin, stieg vom Pferde und überzeugte sich mit eigenen Augen von der Wahrheit.

„Die Fußstapfen führen nach dem Dorfe", rief er den Seinigen zu, „schnell zu Roß und die Bewohner ausgeforscht! Ich will unterdessen die Fußstapfen prüfen."

Der sandige und von dem frischen Regen durchnäßte Boden zeigte deutlich die Fußstapfen eines Mannes, der ermüdet war; denn man sah, er hatte schwer aufgetreten und ungleiche Schritte gemacht. Der Kreuzritter betrachtete sie genau und ganz mit dieser Arbeit beschäftigt sah er nicht den in der Nähe stehenden Walgune und seine Tochter. Ihr schlug das Herz gewaltig; auch der Vater wagte nicht, das Schweigen zu unterbrechen. Da hörte man von der andern Seite des Hügels vom Dorfe her die Stimme der Reiter: „Sieh, sieh, da sind wieder Fußstapfen unter dem Fenster; sie führen von hier geradeswegs nach dem Hügel. Der Kreuzritter blickte nach der Gegend hin und da er jetzt zwei Menschen erblickte, fragte er: „Wer seid ihr? Wohnt ihr in diesem Dorfe?"

„Nein, Heer", versetzte der Greis, „ich wohne in Natangen bei Johannisburg; ich heiße Walgune, und das ist meine Tochter Biruta."

„Biruta?" rief der Kreuzritter, „ich habe diesen Namen schon gehört. Jetzt erfüllt sich meine Ahnung!"

„Herr, Herr!" rief vom Hügel herab ein Reiter, hier ist ein Krug und ein Rest Meth, da auch noch Ueberbleibsel von Brot!"

Der Kreuzritter eilte auf den Hügel und hieß Walgune und seiner Tochter ihm folgen.

„Da, hier ist das Gras unter dem Baume niedergedrückt, man sieht es hat ein Mensch da gelegen; (es war gerade die Stelle, wo Alf von Keistut gestoßen, hingefallen war), unter dem Fenster des ersten Hauses im Dorfe", fuhr der Reiter fort, „fanden wir auch Fußstapfen auf dem Gartenbeet, sie waren aber kleiner als die am See." Kurt ist nach dem Hause gelaufen, um den Wirth zu fragen.

„Beweise genug!" rief der Kreuzritter, „ihr habt Keistut einen Zufluchtsort gewährt."

„Herr," antwortete Walgune, „mein Pferd steht noch am Zaune; in diesem Augenblicke bin ich von Marienburg gekommen."

„Aber deine Tochter wohnt hier. Gestern hat ein Fischer aus Wesendorf, als er um Mitternacht vom See zurückkam, beim Mondschein zwei Leute vom Ufer her nach dieser Gegend gehen sehen. Er hielt sie für Bewohner dieses Dorfes; aber die riesige Gestalt des Einen entsprach der Beschreibung von Keistut. Seit 2 Tagen haben wir seine Spur. Mädchen," fügte er hinzu, indem er sich drohend gegen Biruta wendete, „sage mir, deinem Gebieter, die Wahrheit."

„Wer ist mein Gebieter," fragte Biruta stolz.

„Der Orden," versetzte der Kreuzritter. Er wollte noch weiter sprechen, aber eine durchdringende Weiberstimme, die man in der Nähe vernahm, unterbrach ihm das Wort auf der Zunge. Es war Biruta's Tante, die ein Reiter herbeiführte. „Hier ist die Wirthin," sprach er zu dem Führer, „des Hauses, unter welchem wir die Fußstapfen fanden."

„Ist dies dein Krug?" fragte der Ritter, indem er ihr den Methtopf zeigte.

„Ach, lieber Gott!" rief sie schmerzhaft aus, „gestern aber verschloß ich denselben mit Meth in der Kammer."

„Wie ist er denn hierher gekommen?"

„Ach, lieber Gott, schon ausgeleert!" schrie sie, wie vorher, ohne auf die Frage des Ritters zu achten.

„Ich frage dich, wer ihn hierher gebracht hat," widerholte er heftig erzürnt.

„Wenn ich das nur wissen könnte, ich Unglückliche! es sollte ihm nicht so trocken hingehen! Aber wer kann es anders sein," fügte sie schnell hinzu, indem sie mie Ingrimm auf Biruta blickte, „wer anders treibt sich in den Nächten herum. Vielleicht hast du sogar, wie ehemals die Heiden, mit meinem Meth eine Schlange traktirt?"

„Schwester!" rief mit dem Tone des Vorwurfs Walgune aus.

„Eine schlimmere Schlange, als du meinst," sprach der Ritter, und seine Worte an Biruta richtend, fuhr er fort: „Ich befehle dir im Namen des Ordens, sprich, ob du Keistut gesehen hast?"

„Keistut?" rief die Tante voller Schrecken, „dieser Heide wäre in meinem Hause gewesen? Ach sucht ihn doch auf, Herr Ritter! Wenn ich ihn aufgenommen hätte, wollte ich mir den Kopf abhauen lassen."

Während dieser Worte blickte Biruta mit unverwandtem Auge auf den ausforschenden Blick des Ritters und es schien, als ob sie noch auf die Wiederholung der Frage wartete.

„Ja oder nein! Hast du gehört, was ich fragte?"

„Nein!" antwortete Biruta.

„Sprich die Wahrheit, Elende, oder du bist des Todes!" rief der Ritter erzürnt aus und stürzte mit dem Schwert auf sie los.

„Haut zu," sagte Biruta ruhig, „das Schwert des Kreuzritters ist daran gewöhnt, unschuldiges Blut zu vergießen."

Bestürzt durch diese Worte nahm der Ritter, der sie nur schrecken wollte, um zum Ziele zu gelangen, einen milderen Ton an und sagte: „Uebrigens brauch ich nicht durch mein Schwert die Wahrheit zu erpressen, es wird sich schon ein Henkersknecht dazu finden. Du Walgune scheinst mir unschuldig zu sein, aber auf deiner Tochter lastet der größte Verdacht; ich muß sie gen Marienburg senden."

„Thut, was euch beliebt," antwortete Walgune demüthig, „aber erlaubt, daß ich sie begleiten darf."

„Das kannst du," versetzte der Ritter, ließ einen von den Reitern zu ihrer Bewachung zurück und befahl ihr, nach Hause zurück zu kehren und zu warten, bis er zurückkomme. Er machte sich mit den übrigen Reitern auf, um die Verfolgung des Flüchtlings fortzusetzen.

XII.

„Unglückliche!" rief Walgune, als er sich mit seiner Tochter allein im Hause sah. „Ich konnte dich nicht beschuldigen, aber ich fühle, daß der Verdacht des Kreuzritters begründet war. Woher wußtest du von der Flucht Keistuts. Er muß gestern selbst hier gewesen sein. Gestehe die Wahrheit vor deinem Vater."

„Der Vater hat ein Recht zu meinem Zutrauen," sprach Biruta und erzählte ihm alles mit Ausnahme ihres Gefühls und Keistuts Schwur.

„Warum wecktest du die Einwohner nicht? Warum ließest du ihm nicht nachsetzen? Warum sagtest du es nicht dem Führer der Reiter?" fragte Walgune, nachdem er sie gehört hatte. Biruta schwieg.

„Du schweigst," rief der Vater. „Ich muß also hingehen, um dein Vergehen wieder gut zu machen. Ich will gehen und im Namen des Ordens das ganze Dorf die Pferde besteigen lassen."

„Nein, Vater, nein, das wirst du nicht thun!" sprach Biruta mit Nachdruck. „Jetzt würde es schon zu spät sein, du würdest meine Schuld dadurch nicht mildern, mich aber durch Bekanntmachung derselben zu Grunde richten."

„Ach, du hast dich selbst zu Grunde gerichtet," sprach Walgune traurig. „Das wäre die einzige Rettung für dich gewesen."

„Ich bedarf ihrer gar nicht," antwortete Biruta. „Wo sind Zeugen, um mich zu verurtheilen? Zum Geständniß wird mich nichts zwingen."

„Du weißt nicht, Unglückliche! mit welcher Botschaft ich zu dir gekommen bin?"

Biruta blickte ihm in die Augen.

„Meine Tochter, mein Trost," sagte nach einer Weile der Greis, „ich zürne dir nicht, ich verzeihe dir alles; aber sie, aber die Kreuzherren! Ach, ich soll dich verlieren auf immer!"

„Wie verstehst du das, Vater?" fragte Biruta erstaunt.

„Du sollst Nonne in Thorn werden."

Biruta zog sich zurück und wurde blaß. „Ich Nonne, mein Vater?"

„Das ist der Wille des Hochmeisters; ich habe es aus seinem eigenen Munde gehört."

„Aber aus welchem Grunde?"

„Sie haben Dich im Verdachte wegen eines Bündnisses mit Keistut; sie wissen, daß er dir ohne Lösegeld die Freiheit gegeben hat; daß er dich später aus dem Hause entführen wollte. Man hat gehört, wie er oft mit Werner im Gefängnisse von dir sprach; man meint, du seist ihm zur Flucht behüflich gewesen."

„Vater, du weißt, daß es nicht wahr ist."

„Ich weiß es und hatte die Hoffnung, daß ich dich noch würde rechtfertigen können. Der Hochmeister hat mich hierher geschickt, damit ich dir seinen Willen bekannt mache; ich glaubte, daß ich mit dem Beweise zurückkehren würde, du lebest hier still und ruhig bei der Tante, man habe dich ohne deine Schuld im Verdacht. So dachte ich, würde er sich besänftigen lassen und seinen Ausspruch zurücknehmen. Aber jetzt, Biruta! was bleibt uns jetzt für eine Hoffnung? Dieser letzte Verdacht, der leider nicht unbegründet ist, bestätigt alle vorigen. Und schon der Verdacht des Ordens ist eine Verurtheilung für den Preußen."

„Nein, ich werde keine Nonne," rief Biruta plötzlich. „Woher hat der Hochmeister das Recht dem Herzen eines Weibes zu gebieten. Möge er nur die Herzen seiner Ritter behüten, daß sie nicht menschlich fühlen; aber möge er nicht einem Herzen gebieten, das er nicht begreifen kann. Ich werde keine Sklavin in einem Kloster. Ich unterwerfe mich nicht dem Willen eines Tyrannen! Ich gehe . . . . .

„Wie? Wohin? unglückliche Tochter!" sprach Walgune, erschreckt durch ihre gewaltige Aufregung.

„Wo mich die Uebermacht des Ordens nicht erreichen wird."

„Ich verstehe dich", sagte der Vater finster, „du willst in das Land der Heiden gehen, willst zu ihm dich flüchten, zu dem Feinde deines Glaubens, der dich bereits in den Abgrund gestoßen hat."

„Ja, mein Vater, zu ihm!"

„Du willst den Vater verlassen, das Vaterland ....."

„Ist es den Nonnen im Kloster erlaubt Vater und Mutter zu haben? ihre Stütze zu sein im Alter, ihr Trost im Unglück? Haben die Nonnen ein Vaterland, um für dasselbe zu leben und zu arbeiten? Sie, die der Welt entsagt haben? Keistut, Vater, ist der einzige Mann, der mich dir zu erhalten vermag; der uns von dem Joche befreien kann; dessen Herz ich zur Rache gegen den Orden erhitzen will."

„Du sprichst nicht, wie es für eine fromme Jungfrau, wie es sich für meine Tochter geziemt," fiel ihr Walgune mit Traurigkeit ins Wort. Gott möge dir verzeihen, was du sprachst; denn im Schmerze fehlt man leicht mit Worten. Du hast vergessen, daß wir bewacht werden; du hast vergessen, was aus mir werden würde, wenn du dein Vorhaben ausführen könntest. Die Armuth würde ich ertragen können, wenn ich dich nur glücklich wüßte; aber aus der Heimath auf die alten Tage vertrieben zu werden, des Stückchens Brot beraubt vielleicht ins Gefängniß geworfen zu werden, und sein einziges Kind an Leib und Seele verloren zu sehen — nein, das würde ich nicht aushalten können!"

„Es ist wahr, das hatte ich vergessen," sagte Biruta wie zu sich selbst; „dies Mittel ist mir also noch geblieben."

„Welches Mittel?" fragte der Vater erschreckt, da er ihren wilden Blick sah.

„Laß uns noch nicht davon sprechen;" sprach sie — noch ist meine Hoffnung nicht gesunken."

„Wo ist deine Hoffnung, Unglückliche?"

(Fortsetzung in der Beilage.)

„In meinem Herzen“, antworte sie ruhig. „Deine Tochter wird dein Unglück nicht herbeiführen. Vertraue auf Gott und zürne mir nicht.“ Walgune drückte sie gerührt und traurig an sein Herz.

„Vater“, rief Biruta, „es kann jedoch sein, daß dies vielleicht schon der letzte Augenblick ist, daß wir mit einander sprechen. Darum bitte ich Euch, Vater“, und bei diesen Worten kniete sie vor ihm nieder — „segne zum letzten Mal dein Kind und vergebt mir, wenn ich fehlte.“

Der Greis, vor Weinen außer sich, legte seine zitternden Hände auf die heiße Stirne seiner Tochter, erhob die Augen gen Himmel und sprach: „Gott, segne sie, wie ein Vater, vergieb ihr Alles, wie ein Vater vergiebt.“ — Biruta warf sich überströmend von Thränen in seine Arme, und so verharreten sie lange in Stillschweigen, bis die Stimme des mit seinen Reitern zurückkehrenden Kreuzritters den seligen Augenblick ihrer Empfindungen unterbrach.

Er kam zurück, ohne den Flüchtling gefangen zu haben. Dieser ungünstige Erfolg der Verfolgung freute Biruta heimlich; aber mit um so größerem Ingrimm entbrannte das Herz des Kreuzritters gegen sie. Drohend befahl er dem Vater und der Tochter, sich alsbald zur Reise anzuschicken, ließ 4 Reiter zu ihrer Begleitung zurück und eilte mit den übrigen gen Marienburg voran.

Kurz aber traurig war der Abschied, trauriger noch die Reise der Gefangenen. Die Nähe der sie umgebenden Reiter gestattete ihnen keine tröstende Unterhaltung. Sobald sie aber nach Marienburg angekommen waren, brachte man sie in ein Haus, aber in besondere mit Wache besetzte Zimmer bis auf weiteren Befehl des Hochmeisters. Biruta's erstes Geschäft war, sorgsam nach den näheren Umständen über Werners Tod Nachfragen anzustellen; wie freudig war ihr Erstaunen, als man ihr sagte, er lebe, er sei nur schwer verwundet gewesen und es sei viele Hoffnung vorhanden, daß er in Kurzem genesen werde. Diese Nachricht wälzte plötzlich eine sehr große Last von ihrem Herzen; sie wusch in ihren Augen von Keistut den Fleck von dem Blute ihres Freundes und erweckte in der Tiefe ihrer Seele die Hoffnung einer glücklichen Zukunft. Dies Gefühl gab ihr Kraft, ruhig den neuen Befehl des Hochmeisters zu ertragen, daß man sie entfernt vom Vater in einen Thurm am Elbinger Thore führen und dort unter der Obhut des Thürhüters stellen sollte, was auch ausgeführt wurde. (Forts. folgt.)

Die Französische Kirche und das Edikt von Potsdam.

Die Französischen Reformirten feierten am 29. Oktober in ihren Kirchen und milden Stiftungen in Berlin ein Fest, welchem sich ein Familienmahl im Englischen Hause und in den Gemeinde-Instituten anschloß — den Jahrestag des Edikts von Potsdam, 29. Oktober 1685, welchen sie als Stiftungstag ihrer Kirche und aller ihrer socialen Institutionen in ihrem jetzigen Vaterlande ansehen. Wir theilen aus der Ansprache, welche das Konsistorium der Französischen Kirche an die Mitglieder der Gemeinde für diese Jahresfeier erlassen hat, Folgendes mit:

„Die Geschichte der Leidenskämpfe und der Erlösung unserer Vorfahren knüpft sich an drei Edikte an, an das Edikt von Nantes, an den Widerruf desselben und an das Edikt von Potsdam.

Das in Nantes von Heinrich IV. am 13. April 1598 erlassene und in Paris am 25. Februar 1599 im Parlamente veröffentlichte Edikt hatte den Zweck, die Bürgerkriege, welche Frankreich zerrissen, zu beendigen und zwischen Reformirten und Katholiken einen dauerhaften Frieden herzustellen. Es sollte ein für immer gültiges, unwiderrufliches Edikt sein, und indem es den Reformirten freie Religionsübung, Zutritt zu allen Staatsämtern, so wie Genuß aller bis dahin bestrittenen bolitischen Rechte zusicherte, schien es in der That den Bestand der reformirten Kirche für die Zukunft zu gewährleisten. Um diesem Edikte die vollste Gesetzkraft zu verleihen, befahl Heinrich IV. mit Zustimmung der Prinzen des Königlichen Hauses und der Mitglieder des Staatsrathes, daß nicht nur seine Nachfolger auf dem Throne, sondern auch alle Statthalter, Bürgermeister und Richter des Königreichs, ja sogar alle angesehenen Bewohner der Städte, sowohl reformirter als katholischer Konfession, die gewissenhafte Beobachtung des Edikts beschwören sollten. Es war also ein von Heinrich IV. für sich und seine Nachfolger gegebenes Königliches, durch nichts beschränktes Versprechen, ein feierlicher von allen Staatsmitgliedern anerkannter und gebilligter Vertrag, ein durch den Eidschwur eines ganzen Königreichs verbürgtes und geheiligtes Gesetz, mit einem Worte ein endgültiger und unwiderruflicher Akt.

Wer hätte nicht geglaubt, daß eine solche Verordnung heilig und unverletzt bleiben würde? Wer hätte nicht gehofft, daß die reformirte Kirche, von einer so festen Schutzwehr gedeckt, eines beständigen Friedens fortan sich erfreuen würde? Aber diese schönen Hoffnungen waren leider trügerische. Dasselbe Edikt, ein so herrliches Zeugniß von der Liebe eines Königs zu seinen Unterthanen, ein Meisterwerk wahrhafter Staatsweisheit, wurde von dem Tage seiner Veröffentlichung an in mannigfacher Weise angegriffen und 87 Jahre später von Ludwig XIV. widerrufen und aufgehoben, obwohl er selbst das Edikt von Nantes feierlich bestätigt und in der Deklaration vom 21. Mai 1652 erklärt hatte: „Wir wollen, daß unsere Unterthanen, die der sogenannten reformirten Religion angehören, aufrecht erhalten und beschützt werden, wie wir sie in der That aufrecht erhalten und beschützen, in dem vollen Genusse des Edikts von Nantes, so wie aller übrigen zu ihren Gunsten erlassenen Edikte, und daß alle diejenigen, welche den genannten Edikten zuwider handeln, als Störer der öffentlichen Ruhe bestraft werden.“

Der Widerruf des Edikts von Nantes, veröffentlicht am 18. Oktober 1685, hob alle zu Gunsten der Reformirten erlassenen Edikte auf, entzog ihnen das Recht freier Religionsübung, befahl die Zerstörung der Kirchen, die Verbannung der Geistlichen, den Unterricht der Kinder in der katholischen Lehre und verbot den reformirten Laien die Auswanderung bei Galeerenstrafe. Um dies Verfahren zu rechtfertigen, erklärt Ludwig XIV. im Vorwort des Widerrufs, daß Heinrich IV. das Edikt von Nantes nur erlassen habe, um desto wirksamer diejenigen zur katholischen Religion zurückzuführen, die sich so leicht davon losgemacht hätten, daß der größte und beste Theil der Reformirten sich der katholischen Kirche wieder angeschlossen habe und daß somit das Edikt von Nantes ganz überflüssig sei. Indem Ludwig XIV, vergaß, daß er ein Vater seiner Unterthanen sein sollte, gab er durch den ungerechten Widerruf eines so feierlich beschworenen Edikts das traurige Beispiel der Wortbrüchigkeit, die schreckliche Losung zur Verfolgung und entfesselte er das Ungeheuer der Unduldsamkeit, welches die Weisheit Heinrichs IV. an den Stufen seines Thrones gefesselt gehalten hatte. An dem Tage der Bekanntmachung des Widerrufs erfolgte die Zerstörung der Kirche zu Charenton und begannen jene grausamen Verfolgungen, jene blutigen Dragonaden, die unsere Vorfahren zwangen, ein Land zu verlassen, wo es für sie nicht mehr Recht und Gerechtigkeit gab.

Die reformirte Kirche in Frankreich ward schwer getroffen, aber doch nicht vernichtet. Der Herr gewährte den standhaften Bekennern der Wahrheit eine eben so schnelle und unerwartete Hülfe, als ihr Untergang unvermeidlich erschien. Der große Churfürst Friedrich Wilhelm, dessen Namen jeder wahrhafte Reformirte nur mit höchster Ehrfurcht und innigster Dankbarkeit nennen kann, hatte, den Sturm voraussehend, welcher die Reformirten Frankreichs zerstreuen würde, schon 13 Jahre vor Aufhebung des Edikts von Nantes in seiner Hauptstadt eine franz. Kirche begründet und kaum war der Widerruf erfolgt, so erließ er am 29. Okt. 1685 zu Gunsten der in Frankreich um ihres Glaubens willen Verfolgten und Flüchtiggewordenen das Edikt von Potsdam, welches mit den tröstlichen Worten beginnt: „Wir fühlen uns gedrungen, von einem gerechten Mitleiden für die Unglücklichen erfüllt, welche für das Evangelium und für die reine Lehre, die auch wir bekennen, so Hartes dulden, ihnen unsere Staaten als eine sichere und freie Zufluchtsstätte zu eröffnen.“ Durch dies für immer merkwürdige Edikt eröffnete er den Reformirten eine Zufluchtsstätte, sicherte ihnen reichliche Hülfsmittel zu, bewillte ihnen kostbare Privilegien, die von allen seinen erhabenen Nachfolgern bestätigt, noch heute die sichere Grundlage unserer Kirche bilden. Mit einem Worte, was das Edikt von Nantes in Aussicht gestellt hatte, ohne es zu leisten, das hat das Edikt von Potsdam verwirklicht.

Wenn wir der schweren Drangsale, die unsere Vorfahren in Frankreich erduldet, und der zeitlichen und geistlichen Segnungen, womit der Herr sie in ihrem neuen Vaterlande überhäuft hat, gedenken, wie viel Ursache haben wir nicht, die Barmherzigkeit des Herrn zu preisen, und ihm für seine gnadenreiche Hülfe das Opfer des Dankes darzubringen? Wie viel Grund, uns an den Herrn mit erneuertem Glauben anzuschließen und ihm mit Eifer und Hingebung zu dienen? Wie viel Grund, die Gefühle der Dankbarkeit und Treue unter uns lebendig zu erhalten, die wir jenen hochherzigen Fürsten schulden, die unsern Vätern ein neues Vaterland gewährten und die noch heute unsere Kirche in dem Genusse der ihr verliehenen Prievilegien beschützen.“ (N.-Z.)

Vermischtes.

In Königsberg wurde am 26. Oktober vor dem Schwurgerichte ein Fall verhandelt, in welchem ein Metzger bei einer Rauferei seinem Gegner das rechte Ohr vollständig abgebissen hat, so daß dasselbe zu Boden fiel. Der Thäter wurde unter mildernden Umständen, welche aus seiner Trunkenheit hergenommen wurden, zu einjährigem Gefängniß verurtheilt.

Es besteht in Liverpool eine Gesellschaft unter dem Namen: „Health's Tribut Society“, deren Mitglieder die Pflicht haben, das Leben einander so angenehm als möglich zu machen. Das Mitglied, welches im Laufe des Jahres die vollkommenste Gesundheit genossen oder den Arzt am wenigsten gebraucht hat, muß den übrigen Mitgliedern ein splendides Fest geben. Aehnliche Gesellschaften haben sich in Halifax, Manchester und West Derby gebildet.

Angekommene Fremde.

Vom 3. November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Skorzewski aus Czernijewo, Zuaniecki aus Mechlin und v. Kalkstein aus Kobylice; General-Bevollmächtigter und Administrator Büttner aus Strieze; die Kaufleute Hundloff aus Berlin und Lindenberg aus Remscheid.

HOTEL DE BAVIERE. Maschinen-Baumeister Röficke aus Landsberg a./W.; Wirthsch.-Insp. Schlarbaum aus Polskawieś; Gutsbesitzer Stock aus Wielkie und Partikulier Meyer aus Schwerin a./O.

HOTEL DU NORD. Justiz-Rath Hannemann und Seemann Rudelius aus Frankfurt a./O.; Wirthsch.-Verwalter Nurzynski aus Karmin; die Gutsbesitzer von Bojanowski aus Małpin und von Sławski aus Komornik.

SCHWARZER ADLER. Verw. Frau Ober-Steuer-Kontrolleur Ebstein aus Pinne und Gutsbesitzer Graf Szołdrski aus Żydowo.

BAZAR. Geistlicher Grodzki aus Obiezierze und Frau Gutsbesitzer Kraszyńska aus Narwa.

HOTEL DE BERLIN. Tischlermeister Berg aus Nakel; Gutsbesitzer Freygang aus Podarzewo; die Pröbste Szokkiewicz aus Niepruszewo und Prokop aus Krucz.

EICHBORN'S HOTEL. Inspektor Hildebrand aus Klecko; die Kaufleute Aron aus Filehne und Flatau aus Wreschen.

DREI LILIEN. Mühlenpächter Behse aus Ruda und Handelsmann Kellner aus Berlin.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Bravermann sen. und jun. aus Pleschen; Oekonom Kaminski aus Smuszewo und Buchhalter Jaraczewski aus Schrimm.

BRESLAUER GASTHOF. Bergwerks-Schaukastenbesitzer Scherbar aus Gottesgab.

GOLDENES REH. Kandidat Eberth aus Bednary und Amtmann Bläsing aus Pila.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Schallehn aus Pegelow, l. kleine Ritterstraße Nr. 7.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 5. November 1854 (Reformations-Fest) werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm. Herr Pred. Schönborn.

Montag den 6. November Abends 6 Uhr Missions-Andacht: Herr Div.-Pred. Bork.

Ev. Petrikirche. Vorm. Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.) Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 8. November Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor.- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer. Montag Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 3. November Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 27. Oktober bis 2 November 1854:

Geboren: 4 männl., 7 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 7 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Getraut: 4 Paar.

Königliche  **Ostbahn.**

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung nachstehend bezeichneter, für die Königl. Ostbahn pro 1855 erforderlichen Betriebs-Materialien, als:

1) 1100 Klafter kiefern Brennholz,
2) 1130 Centner raffinirtes Rüböl,
3) 13 Centner Stearin-Wagenlichte,
4) 1 Centner Stearin-Zimmerlichte,
5) 2½ Centner Wachslichte,
6) 1200 Mille Streichhölzer,
7) 2500 Dutzend Cylinderdochte,
8) 7000 Ellen Wachsdochte,
9) 50 Pfund Fadendochte,
10) 3200 Stück Glaschylinder,
11) 1600 Centner Schmieröl,
12) 95 Centner Talg,
13) 1100 Centner Putzlappen,
14) 250 Centner Putzbaumwolle,
15) 3 Centner Wiener Putzpulver,
16) 250 Buch Schmirgelpapier,
17) 6 Centner harte Seife,
18) 70 Centner grüne Seife,
19) 18,000 Stück Strauchbesen,
20) 100 Centner Cyper-Vitriol,
21) 2½ Centner Schwefelsäure,
22) 100 Stück große Batteriegläser,
23) 400 Stück kleine Batteriegläser,
24) 8000 laufende Fuß Telegraphenschnur,
25) 1 Centner Bindfaden,
26) 4 Centner weiße Stücken-Kreide,
27) 40 Centner Spanisches Rohr,
28) 120 Stück Lampenglocken,
29) 155,000 Stück diverse Nägel,

im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Mittwoch den 22. November d. J.

Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe angesetzt.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung der Betriebs-Materialien für die Königl. Ostbahn pro 1855“

der unterzeichneten Direktion portofrei einzusenden und sollen in vorgedachtem Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau hierselbst, wie auch auf sämmtlichen Stationen der Ostbahn bei den Stations-Vorständen einzusehen, werden auch Seitens der unterzeichneten Direktion auf portofreie Gesuche gegen Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 31. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Stargard-Posener  **Eisenbahn.**

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung nachstehend bezeichneter, für die Stargard-Posener Eisenbahn pro 1855 erforderlichen Betriebs-Materialien, als:

1) 450 Centner raffinirtes Rüböl,
2) 2½ Centner Stearin-Wagenlichte,
3) 150 Pfund Wachslichte,
4) 600 Mille Streichhölzer,
5) 575 Dutzend Cylinderdochte,
6) 2200 Ellen Wachsdochte,
7) 600 Stück Glaschylinder,
8) 600 Centner Schmieröl,
9) 28 Centner Talg,
10) 700 Centner Putzlappen,
11) 100 Centner Putzbaumwolle,
12) 100 Pfund weiße Seife,
13) 28 Centner grüne Seife,
14) 4300 Stück Strauchbesen,
15) 24 Centner Cyper-Vitriol,
16) 10 Centner Alaun,
17) 1½ Centner Schwefelsäure,
18) 100 Stück große Batteriegläser,

19) 300 Stück kleine Batteriegläser,
20) 2500 laufende Fuß Telegraphenschnur,
21) 30 Stück Lampenglocken,
22) 111,000 Stück diverse Nägel,

im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Donnerstag den 23. November d. J.

Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe angesetzt.

Die Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung der Betriebs-Materialien für die Stargard-Posener Eisenbahn pro 1855"

der unterzeichneten Direktion portofrei einzusenden und sollen im vorgedachten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau hierselbst, wie auch auf jeder der Stationen zwischen Stettin und Posen bei den Stations-Vorständen einzusehen, werden auch Seitens der unterzeichneten Direktion auf portofreie Gesuche gegen Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 31. Oktober 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Wein-Auktion.

Mittwoch den 8. November c. Vormittags 10 Uhr werde ich **im Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18.**

600 Flaschen Rothwein

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Das dem hiesigen Schützen-Verein gehörige Schützenhaus, in welchem die Gast- und Schankwirthschaft seit einer langen Reihe von Jahren mit Erfolg betrieben wird, bestehend aus einem großen Tanzsaal, 7 Stuben, Küche, Keller, Bodengelaß und Stallungen, nebst einem großen Obst- und Gemüsegarten und 2 Morgen Ackerland, soll vom 1. April 1855 ab auf 3 oder 6 Jahre neuerdings verpachtet werden. Zu dem Behufe haben wir einen Termin auf

den 22. November d. J.

Vormittags 10 Uhr im hiesigen Schützenhause anberaumt. — Die näheren Pachtbedingungen sind bei dem Schützen-Vereins-Vorsteher Herrn Maurermeister Langner jederzeit zu erfahren.

Krotoschin, den 3. November 1854.

Der Schützen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach Vorschrift §. 18. der Städte-Ordnung ist durch das Loos bestimmt worden, daß folgende Stadt-Verordnete mit Ablauf dieses Jahres ausscheiden:

Landgerichts-Sekretair a. D. Griesinger, Landschafts-Kassen-Rendant von Chlebowski, Kaufmann Berger, Apotheker Winckler, Holzhändler Sander, Landschafts-Kassen-Kontrolleur von Buchowski, Dr. Neustadt, Kaufmann Breslauer, Kaufmann Seidemann, Professor Dr. Müller, Kaufmann Graßmann und Zimmermeister Diller,

welche durch neue Wahlen zu ersetzen sind.

Die in den Listen, welche nach unserer Bekanntmachung vom 6. Juli d. J. offen gelegen haben, verzeichneten oder nachträglich in Folge erhobener Einwendungen in dieselben eingetragenen Gemeindewähler der Stadt Posen werden hiermit eingeladen, die erforderlichen Wahlen vorzunehmen. Das nachstehende Tableau weist die Zahl der in jeder Abtheilung und beziehungsweise im ersten, zweiten und vierten Wahlbezirke der dritten Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten nach, so wie die Lokale, die Tage und Stunden, in welchen die Wähler der einzelnen Abtheilungen und — in der dritten Abtheilung — der einzelnen Wahlbezirke bei den betreffenden Wahlvorständen ihre Stimmen mündlich zu Protokoll zu geben haben. Da die vorgeschriebene Anzahl von Grundbesitzern als Stadtverordnete noch in Funktion verbleibt, so unterliegen die Wahlen in dieser Beziehung keiner Beschränkung.

Im dritten Wahlbezirke der III. Abtheilung findet keine Wahl statt, weil von den in diesem Bezirke früher gewählten Gemeinde-Verordneten keine ausscheiden. (Städte-Ordnung §. 21. dritter Absatz.)

TABLEAU.

№ der Abtheilung.	Umfang der Wahl-Bezirke.	Zahl der zu wählenden Stadtverordneten.	Zahl der zu Stadtverordneten mindestens zu wählenden Grund-Besitzer.	Bezeichnung der Wahllokale	Tage u. Stunden, in welchen die Stimmen bei den Wahlvorständen abzugeben sind.
III. Abtheilung.	Erster Wahlbezirk: der alte Markt, die Breite-, Schuhmacher-, Teich-, Dominikaner-, Nasse-, Juden-, Krämer-, Wronker-, Schloßstraße, Schloßberg, Franziskaner-, Waisen-, Marstall- und Neuestraße.	2	—	Stadtverordneten-Sitzungs-Saal im Rathhause.	21. Novbr. c. Vormitt. von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
	Zweiter Wahlbezirk: die Büttel-, Schlosser-, Wasser-, Klosterstraße, der neue Markt, die Ziegen-, Tauben-, Jesuiten-, Breslauer-, Schul-, Thor-, Allerheiligen-, Grün-, Lange-, Schützenstraße, die Fischerei, Halbdorf-, Gartenstraße, die hohe Gasse, die Bäcker- und die kleine Ritterstraße.	1	—	Magistrats Sitzungs-Saal im Rathhause.	21. Novbr. c. Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
	Vierter Wahlbezirk: die große Gerber-, Schiffer-, kl. Gerberstraße, Columbia, Graben, Wallischei, incl. Venetianerstraße, Dom, Ostrowek, Schrodka, Zawady und St. Roch.	1	—	Armen-Direktions-Zimmer im Rathhause.	21. Novbr. c. Vormitt. von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
II. Abtheilung.		4	—	Magistrats Sitzungs-Saal im Rathhause.	22. Novbr. c. Vormitt. von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
I. Abtheilung.		4	—	Magistrats Sitzungs-Saal im Rathhause.	23. Novbr. c. Vormitt. von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.

Nach Ablauf der zur Wahl für jede Abtheilung festgesetzten letzten Stunde werden keine Wähler mehr zu den Wahlen zugelassen. Posen, den 30. Oktober 1854.

Der Magistrat.

Anzeige.

In der **Nieschultze-Sommermeyer**schen Debit-Sache haben wir zum Zwecke der Realisirung der Masse einen Verkaufs-Termin auf

den **14. November c.**

von Vormittags 9 Uhr ab an Ort und Stelle **Neue Neustadt** bei Magdeburg, Chaussee Nr. 395., anberaumt, zu welchem wir Kauflustige ergebenst einladen.

In diesem Termine kommen Gegenstände der Tischlerwerkstatt, Maschinenfabrik und Eisengießerei zum Verkauf, deren nähere Bezeichnung in einer Special-Liste beim Kaufmann Herrn Julius Rawitzki dort zur gefälligen Einsicht vorliegt.

Das Curatorium.

J. A.: Der Rechts-Anwalt **Dürre.**

Auf dem Dominium **Kiekrz** bei Posen stehen circa 300 Stück junge, zur Zucht geeignete Schafe sofort zum Verkauf.

Die letzte Sendung

frischer Ananas

empfingen **W. F. Meyer & Comp.**

Tyroler Alpen-Käse

empfing **Jacob Appel,** Wilhelmsstr. 9.

Besten großkörnigen Astrach. Caviar empfiehlt

A. Remus.

Holzverkauf.

Im Jeżewer Walde an der Borek-Dolziger Chaussee werden trockene eichene Brennhölzer billig verkauft.

ROBERT LÖWE,

Gelbgießer-Meister,

Posen, Neuestraße Nr. 3.,

empfiehlt sich zu Anfertigungen von Messing-Gußwaaren aller Art; eben so sind in großer Auswahl sehr sauber gearbeitete Plätteisen, Mörser, Leuchter, Tischglocken, Kruzifixe, so wie verschiedene andere Waaren zu den billigsten Preisen zu haben. Reparaturen an Messingwaaren werden unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung angenommen.

Für altes Kupfer, Messing, Zink, Zinn und Blei wird der höchste Preis gezahlt.

Die Putz- und Modehandlung von Auguste Lewysohn geborne **Falk Fabian, Sapiehaplatz 15.,** empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Hüten, Hauben, Coiffüren, Band und Blumen und übernimmt das Modernisiren der Hüte zu den billigsten Preisen.

Ein gut empfohlener, anspruchsloser Pharmaceut, der eine gute Behandlung einem hohen Salair vorzieht, sucht sofort oder von Termino Neujahr eine Stelle. Näheres A. S. poste restante Lublinitz.

Zwei sehr freundliche Zimmer, vorn heraus, erste Etage, sind sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft Bergstraße Nr. 6. zwei Treppen hoch.

Bergstr. 12. ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Heute Sonnabend den 4. Novbr. **frische Wurst** mit **Schmorkohl** bei

Knauer, Büttelstraße Nr. 9.

Auch ist heute **gute Grütz-Wurst** zu haben.

Lindenruh.

Heute Abend: Hasen-, Enten- und Gänsebraten, so wie Brathechte mit Schmorkohl und Bratkartoffeln bei musikalischer Unterhaltung, wozu ergebenst einladet

Zander.

Zur frischen Wurst mit Schmorkohl nebst Tanzvergnügen ladet ergebenst ein

E. Nicodé,

Gastwirth zur „weißen Taube" in Jerzyc.

Heute Sonnabend

Ausschieben bei **A. Lewandowicz,** St. Adalbert 45.

ODEUM.

Die beliebten Concerte vom Musik-Corps des Königl. 11. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel, werden, wie in früheren Jahren, auch in dieser Saison stattfinden. Das erste Concert findet Sonntag den 5. November Abends gegen 7 Uhr statt, und werden dieselben regelmäßig Sonntags gegeben. **Wilhelm Kretzer.**

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 2. November. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 86—94 Rt., hochb. u. weiß 92—98 Rt., schwimmend gelb und bunt 84—92 Rt., hochb u. weiß 90 96 Rt.

Roggen loco 63—69 Rt., schwimmend 62—68 Rt. p. November 61½—60¼ Rt. verk. u. Gd., 61 Rt. Br., p. November-Dezember 60½—59¼ Rt. verk. u. Br., 59¼ Rt. Gd., p. Frühjahr 82 Pfd. 56—55 Rt. verk. u. Gd., 55½ Rt. Br.

Gerste, große 47—53 Rt., kleine 42—46 Rt.

Hafer 29—32 Rt.

Erbsen 64—70 Rt.

Rapps 98—96 Rt. W.-Rübsen 97—95 Rt.

Rüböl loco 15⅔—15½ Rt. verk. u. Br., 15⅓ Rt. Gd., p. Novbr. 15 5/12—15⅓ Rt. bez., 15⅜ Rt. Br., 15¼ Rt. Gd., p. Nov.-Dezbr. 15¼ Rt. Br., 15 5/12 Rt bez. u. Gd., p. Dezember-Jan. 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. Februar-März 14¼ Rt. Br., 14⅛ Rt. Gd., p. März-April 14⅓ Rt. Br., 14¼ Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 14¼ Rt. bez. u. Br., 14⅙ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 38 Rt bez., mit Faß 37 5/12 bis ½ Rt. bez., p. Novbr. 37—½ Rt. bez. u. Br., 37 Rt. Gd., p. Nov.-Dezember 35—½ Rt. bez., 35¾ Rt. Br., 35¼ Rt. Gd., p. Dezember-Januar 35½ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. Januar-Februar 35¼ Rt. bez., 35½ Rt. Br., 35 Rt. Gd., p. April-Mai 33¾—34—33⅞ Rt. bez., 34 Rt. Br., 33½ Rt. Geld.

Leinöl loco 15⅓ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p. Novbr. 15¼ Rt Brief, 15 Rt. Gd., p. Frühjahr 14½ Rt Brief, 14 Rt Gd.

Weizen: fest; für schwimm. bunt 89½ Pfd. Netze 92¼ Rt. bez. Roggen: loco für Sachsen gefragt, aber genügend offerirt; Termine, die fest und höher einsetzten, schließen flau. — Für kleine Partien loco 86 Pfd. und 86¼ Pfd. 65 Rt und 85½ Pfd. 64½ Rt.; für eine Ladung 84 5/16 Pfd. 64¼ Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: ohne Aenderung. Rüböl: wird loco ziemlich dringend aus dem ultimo v. M. empfangenen Quantum offerirt. — Termine bei stillem Geschäft in schlaffer Haltung. — Spiritus: in Folge des Gerüchts, daß Frankreich die Einfuhr gänzlich freigeben werde, sehr animirt und wesentlich höher bezahlt.

Getreide-Bestand am 1. November 1854:

Wspl.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Zu Boden	125	463	25	—	10
Am Wassermarkt	167	1091	144	25	13
Von Neustadt rückständ.	636	800	90	429	—
Summa	928	2354	259	454	23

Wind: Südost. Witterung: freundlich.

(Landw. Handlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 3. November.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.	2	20	—	3	16	6
Roggen dito	2	6	6	2	15	—
Gerste dito	1	20	—	2	2	6
Hafer dito	1	1	—	1	5	—
Buchweizen dito	1	22	6	1	27	6
Winter-Rübsen dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen dito	2	9	—	2	10	—
Kartoffeln dito	—	22	6	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	-	—	2	10	—
Spiritus: am 1. Novbr. die Tonne von 120 Qrt.	30	15	—	31	—	—
„ 2. „ à 80 %	30	15	—	31	—	—

Die Markt-Kommission.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 2. November 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97⅜
dito von 1852	4½	—	97⅜
dito von 1853	4	—	93½
dito von 1854	4½	—	97⅜
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83⅞
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	177	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82¾
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97¾
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96
Ostpreussische dito	3½	91	—
Pommersche dito	3½	97½	—
Posensche dito	4	—	101
dito (neue) dito	3½	—	93
Schlesische dito	3½	93½	—
Westpreussische dito	3½	—	89¾
Posensche Rentenbriefe	4	93	—
Schlesische dito	4	—	93¾
Preussische Bankanth.-Scheine	4	108¾	—
Louisd'or	—	—	108⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	68
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	92	—
dito dito dito	4½	—	81¾
dito 1—5. Stiegl.	4	76	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	88¼
dito 500 Fl. L.	4	76½	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	19¼	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35½
Badensche 35 Fl.	—	—	23
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	52¾
Bergisch-Märkische	4	—	64¾
Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito dito Prior.	4	—	94½
Berlin-Hamburger	4	—	102¼
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	—	90
dito Prior. L. C.	4½	98¼	—
dito Prior. L. D.	4½	98	—
Berlin-Stettiner	4	—	144
dito dito Prior.	4½	—	100½
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	119
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	79½	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	30½
dito dito Prior.	4½	92	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91¼
dito dito Prior.	4	92¾	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	92	—
dito Prior. III. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¾	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	41¼
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	206
dito Litt. B.	3½	163½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	32½
Rheinische	4	—	84½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	—
Stargard-Posener	3½	84¼	—
Thüringer	4	98¼	—
dito Prior.	4½	99½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse war in flauer Stimmung und die Course meist erheblich niedriger bei unbedeutendem Geschäft. Nach Eingang besserer Wiener Course stellte sich eine günstige Stimmung ein und für die meisten Actien blieb nach der Börse über Notiz Geld.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Donnerstag den 2. November, Nachm. 2 Uhr. Auch am Schluss der Börse erhielt sich das Gerücht, dass in Betreff Sebastopols günstige Nachrichten für die Westmächte eingetroffen seien. Man erzählte, dass Admiral Nachimoff gefallen sei, was aber jedenfalls noch der Bestätigung bedarf.

Schluss-Course. Silberanleihe 95. 5 % Metalliques 83½. 4½ % Metalliques —. Bankaktien 1220. Nordbahn 176¼. 1839er Loose —. 1854er Loose 96¾. National-Anlehen 88. London 11,48. Augsburg 123. Hamburg 90. Paris 142. Gold 26¾. Silber 23¼.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.